

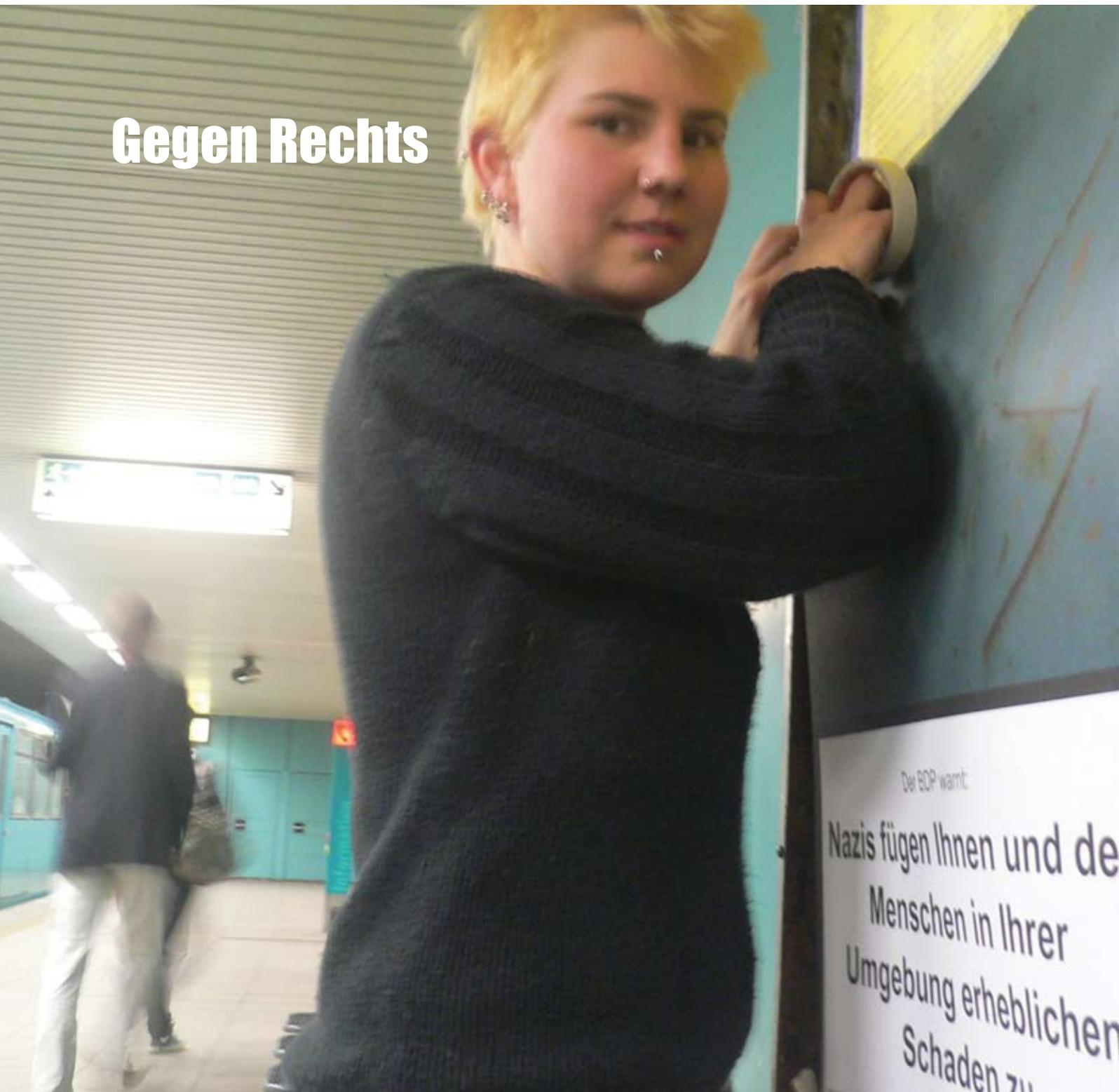
Bund Deutscher PfadfinderInnen

Bundesinfo

118|08



Gegen Rechts



INHALT

| | | |
|----|--|--|
| 03 | Editorial | von Esther Philipps |
| 04 | Wie sich Jugendgruppen aktiv gegen Rechts- extremismus engagieren | von Dr. Reiner Hartel |
| 09 | Welchen Beitrag kann die politische Bil- dungsarbeit leisten? | von Benno Hafenegger |
| 10 | Zusammenarbeit mit Schulen | von Steffi Hoffmann |
| 12 | Ein normales Familienleben | Interview mit Reiner Becker |
| 14 | Rechte Jugendliche - und was nun??? | von Benjamin Hahn |
| 16 | Ich habe mit rechten Jugendlichen zu tun | von Tanja Berger |
| 18 | Begegnung mit Stefan J. Zweig Zwischen Mythos und Unkenntnis | von Steffi Hoffmann |
| 21 | Persönlichkeiten Besuch von Stanislav Hantz | von Christian Bappert |
| 22 | Auschwitzfahrt | von Wiebke |
| 26 | Politik und Aktion BDP Groß-Umstadt | von Fredi Franke und Kathi Kiesel |
| 28 | Die Antifaschistische Bildungsinitative e.V. | von der Bildungsinitiative Wetterau |
| 30 | Fighth Club: Das NPD-Verbot | von Laura Selle |
| 32 | „Uns geht die Sonne nicht unter“ | von Anita Wiersch |
| 33 | Lesen gegen Rechts | von Christian Hahn |
| 34 | Hyperlinks gegen Rechts | von Axel Götz |
| 36 | Begegnungen | von Rudolf Berger |
| 38 | Linkliste | zum Weiterinformieren |

■■■ Impressum

Das Bundesinfo erscheint unregelmäßig alle zwei bis drei Monate.

Es dient der gegenseitigen Information über die BDP-Kinder- und Jugendarbeit in allen Bereichen.

Das Bundesinfo wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Frauen, Senioren, Familie und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder.

■■■ Weitere Exemplare können bestellt werden beim

Bund Deutscher PfadfinderInnen ■ Bundesverband ■ Baumweg 10 ■ 60316 Frankfurt ■ fon (069) 43 10 30 ■ fax (069) 4 05 95 95 ■ e-Mail: bundesverband@bdp.org

■■■ Verlag: Jugend und Politik, Frankfurt am Main

■■■ Herausgeber: BDP Bundesverband

■■■ Redaktion: Esther Philipps, Laura Selle, Sadee' Quest, Lena Hondrich, Jutta Nelißen

■■■ Gestaltung: Jutta Nelißen

■■■ Fotos: Tobias Dreizler, L. Teidelbaum, Jutta Nelißen, Steffi Hoffmann, Anita Wiersch, Christian Bappert

■■■ Herzlichen Dank für die Mitarbeit an Kai Pfälzer, Maggi Selle, Thomas Leiber, Dennis Blitz und alle Autorinnen und Autoren.



EDITORIAL

Das diesjährige Schwerpunktthema des BDP „Gegen Rechts“ wurde auf der letzten Bundesdelegiertenversammlung einstimmig beschlossen. Im Verband stößt das Thema auf großen Zuspruch, was einerseits daran liegt, dass sich viele BDP Landesverbände und Ortsgruppen schon seit Jahren mit diesem leider immer aktuellen Thema in unterschiedlichen Projekten auseinandersetzen, es andererseits aber auch Inspiration für neue Projekte bietet.

Dieses Bundesinfo begleitet das Thema mit Methoden, Erfahrungs- und Arbeitsberichten aus unserem Verband um deutlich zu machen, dass sich der BDP für eine bunte Gesellschaft einsetzt und Nazis darin keine Chance haben dürfen.

Viel Spaß beim Lesen!

WIE SICH JUGENDGRUPPEN AKTIV GEGEN RECHTSEXTREMISMUS ENGAGIEREN



Die öffentliche Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus schwankt hierzulande häufig zwischen Dramatisierung und Bagatelisierung. Sehen sich die einen durch den Anblick von ein paar Dutzend aufmarschierenden NPD-Aktivisten bereits an die Endzeit der Weimarer Republik erinnert, reduziert sich für die anderen das Problem auf ein paar Glatzköpfe, die zu viel trinken und dann eben auch ausfällig werden können. Die Gründe für die Diskrepanzen in der Einschätzung rechtsextremistischer Bedrohungen und die Schlussfolgerungen sind vielfältig. Unterschiedliche politische Orientierungen und Sensibilitäten tragen dazu ebenso bei wie das Bedürfnis nach Eindeutigkeit in einer hochkomplexen sozialen Umwelt. Dabei fällt unter den Tisch, dass es in Sachen Rechtsextremismus die gewünschte Eindeutigkeit selten gibt oder sich der Blick auf die Dinge manchmal verändert, sobald man näher hinschaut. Auch der Ruf nach Polizei und/oder speziell zugeschnittenen politischen Bildungsprogrammen transportiert Sehnsüchte, die in der Regel unerfüllbar sind, unterstellt er doch schnelle und einfache Lösungen, die der Komplexität des Phänomens nicht gerecht werden. Schließlich darf nicht vergessen werden, dass rechtsextremistisches Gedankengut eben kein Randgruppenphänomen mehr ist, sondern - auch in Hessen - längst Eingang in die jugendkulturellen Milieus gefunden hat.

Fest steht jedenfalls, dass rassistische Übergriffe in der Bundesrepublik Deutschland nicht allein von NPD-Mitgliedern oder organisierten Rechtsextremisten verübt werden, sondern ihren Ausgangspunkt auch in der Mitte der Gesellschaft haben und sich prinzipiell in jeder Kommune, Schule, Jugendgruppe ereignen können. Und sind die Übergriffe dann erst passiert, ist die Verwunderung überall groß, weil es nach Überzeugung der

Öffentlichkeit ja im eigenen Ort oder in der jeweiligen Organisation gar keinen Rechtsextremismus gebe. Vor diesem Hintergrund fragen sich Akteure der Zivilgesellschaft und der Jugendverbände in zunehmendem Maße, was gegen fremdenfeindliche Borniertheiten, die sich im Osten wie im Westen finden lassen, zu tun ist und wo konkrete Ansatzpunkte für ein politisches Handeln der Zivilgesellschaft liegen. Wie können Jugendleiterinnen und Jugendleiter gegen Rechtsextremismus aktiv werden? Wie können sie in ihrem Engagement gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit unterstützt werden?

Rasche Antworten auf diese Fragen lassen sich bedauerlicherweise kaum finden. Verbände und Träger der politischen Jugendbildung sind allerdings gut beraten, nicht allein auf Task Force-Einsätze zur Bekämpfung rechtsextremistischer Brandstellen zu setzen, sondern diese durch eine möglichst kontinuierliche und auf längere Zeit angelegte Zusammenarbeit zwischen politisch engagierten Jugendverbänden, Jugendhäusern, Vereinen, Bildungsstätten, Schulen u.a. zu flankieren. Solche Bündnisse könnten zum Beispiel ein Weg sein, um rechtsextreme Hasstiraden und Ungleichheitsideologien aktiv zu bekämpfen und zugleich demokratische Werte wie Freiheit, Gleichheit, Solidarität sowie Menschenwürde zu stärken.

Wie positionieren sich Jugendgruppen für Respekt, Courage und Demokratie?

Einige für die Jugendarbeits- und politische Bildungspraxis in diesem Zusammenhang wichtige Zielsetzungen könnten sein:

■ Aufzuklären und zu informieren, falsche Schwarz-Weiß-Darstellungen und Vorurteile (z.B. Skin = Nazi) zu überwinden und einen

kritischen und differenzierten Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zu öffnen.

■ Jenen Modernisierungsprozess kritisch zu beleuchten, den die „Neue Rechte“ in den vergangenen Jahren durchlaufen hat, um ihr auf angemessene Weise begegnen zu können.

■ Zu erkennen, dass nicht alle Irak-Kriegsgegner zugleich Mitglieder der demokratischen Friedensbewegung sein müssen.

■ Eine Sensibilität dafür zu entwickeln, dass kritische Anmerkungen zur israelischen Regierungspolitik gegenüber den Palästinensern nicht notwendigerweise mit einer zukunfts-tauglichen Nahostpolitik kompatibel sind.

■ Zu hinterfragen, warum die Ablehnung von Hartz IV nicht automatisch das Eintreten für eine auf Solidarität und Menschenwürde basierende Sozialpolitik bedeutet.

■ Zu verstehen, dass die Zwischentöne, d.h. die ideologischen Einbettungen von Positionen, entscheidend sind und der ausgrenzende und menschenverachtende Charakter politischer Meinungen manchmal erst auf den zweiten Blick zutage tritt.

■ Über Trends und Entwicklungen in der rechtsextremistischen Szene und im Internet (zu Symbolen, Musik, Styles) zu informieren bzw. auf dem Laufenden zu sein.

■ Wege aufzuzeigen, was Jugendliche oder junge Erwachsene dagegen tun können, wenn rassistische Websites im Netz stehen oder antisemitische Videos - etwa bei You Tube - zu sehen sind.

Jugendgruppen bieten also Foren für vielfältige Diskussionen, die für junge Menschen besonders wichtig sind - selbst wenn es sich dabei um überaus anspruchsvolle Fragestellungen handelt, denen allzu häufig noch viel zu wenig Aufmerksamkeit beigemessen wird. Zugleich stellen sich Jugendarbeit und politische Jugendbildung damit der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus.

Jugendleiterinnen und Jugendleiter bieten sich damit als verantwortungsvolle Diskussionspartner auch zu sensiblen politischen Themen an - wie etwa zum Verhältnis zwischen Israel und Palästina oder zum Umgang mit der NS-Geschichte. Gleichmaßen geht es um die Grenzen demokratischer Meinungsfreiheit oder die entschiedene Zurückweisung sexistischer Anmache gegenüber Mädchen durch Männer - ob jetzt mit oder ohne Migrationshintergrund - ganz im Sinne der Vorbildrolle für Kinder und Jugendliche.

Aktive Jugendarbeit als Auseinandersetzung mit rechtsextremen Tendenzen

Jede Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus ist immer auch auf die Akzeptanz der Jugendlichen angewiesen. Die in diesem Zusammenhang geführten Diskussionen in Jugendgruppen sollen zum einen keine ethischen Grenzen überschreiten, zum anderen aber auch einer Tabuisierung und Ausgrenzung bestehender Fragen entgegenwirken.

Zur schwierigen Gradwanderung sollen hier exemplarisch einige Fragestellungen aus der Projektpraxis vorgestellt werden, um zu zeigen, wie Jugendarbeit mit rechtsextremistischen Provokationen und antisemitischen Meinungen umgeht.

Eine Jugendgruppe im Rhein-Main-Gebiet hatte auf ihrer selbst erstellten Website zur Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus ein offenes Gästebuch eingerichtet, in dem die Besucherinnen und Besucher der Seite Kritik, Kommentare und Anregungen loswerden konnten. Diese Möglichkeit wurde im Lauf der Zeit immer stärker genutzt; leider häuften sich parallel dazu die Einträge mit problematischen, d.h. rassistischen, antisemitischen oder faschistoiden Inhalten. Diese

kamen zum einen sehr plump daher, so dass es keine Frage war, die entsprechenden Einträge (dumpfe Beleidigungen, hate-speeches o.ä.) einfach unveröffentlicht zu lassen. Zum anderen aber gingen Kommentare ein, bei denen der rechtsextremistische Kern der Aussagen nicht auf den ersten Blick erkennbar war. Diese Beiträge aus dem Bereich der sog. Neuen Rechten erklärten sich zwar für rechts, nicht aber für rechtsextremistisch und reklamierten, dass demokratische Grundprinzipien wie Meinungs- und Pressefreiheit doch auch für sie gelten müssten. Des weiteren bezogen sie sich auf aktuelle gesellschaftspolitische Debatten und bedienten sich traditionell eher der Linken zugeordneten Argumentationsmuster (Imperialismuskritik, Kritik an US-Hegemonie, der Politik Israels gegenüber Palästina, Krieg als Mittel der Politik, Sozialabbau in der Bundesrepublik etc.), die auch den Teilnehmenden vertraut waren. Allerdings stellten sie diese in einen neuen/alten Kontext, indem sie sie mit rassistischen und fremdenfeindlichen Ideologiefragmenten versetzten, in diesem Sinne reformulierten.

Auch in Jugendgruppen gibt es manchmal politische Meinungsäußerungen, deren rechtsextremistischer Kern nicht auf den ersten Blick erkennbar ist. Diese Beiträge sind den Provokationen aus dem Bereich der Neuen Rechten – ob jetzt bewusst oder unbewusst – zum Verwechseln ähnlich. Woher rühren diese Einflüsse bis in die Mitte der Jugendarbeit? Und was lässt sich dagegen tun?

Die erwähnte Jugendgruppe zog daraus u.a. die Konsequenz, das Gästebuch in einen moderierten Status zu setzen. D.h. jeder Eintrag ging von nun an zunächst an die Redaktion, die sodann über eine Freischaltung zu befinden hatte. Gemeinsam mit den Jugendlichen wurden Kriterien entwickelt, wann ein Gästebuchbeitrag freigeschaltet, wann er abgelehnt und wann er nur mit Kommentierung ins Netz gestellt werden sollte. Den Jugendlichen ging es in der Hauptsache um den

Umgang mit der Forderung vieler rechter Gästebuchnutzer nach Toleranz, die auch für sie gelten müsse. Wo aber liegen die Grenzen demokratischer Meinungsfreiheit? Wieso endet die Toleranz bei der Leugnung des Holocaust? Herausgearbeitet wurde, dass die Vermittlung von Wissen zum Beispiel zur Geschichte des Nationalsozialismus unbedingt erforderlich ist, um die eigenen Argumentationen zu schärfen, zu differenzieren und sich damit zu einer offensiven Auseinandersetzung mit der Ideologie der (Neuen) Rechten zu befähigen.

Zwischen Stammtischparolen und rechtsextremen Schulhof-CD's

Im Folgenden wird das Spannungsfeld zwischen Toleranz und Selbstschutz aufgezeigt und anhand von Beispielen mit Lösungswegen skizziert, wie sich Pädagogen und Pädagoginnen in einer komplexen Situation mit Jugendlichen bewegen können. Die zitierten Gästebuch-Einträge entstammen der Website www.h-g-r.eu.

Gästebucheintrag „Schwarz-weiß-rot“
(...) Was bei der Rede Hohmanns dumm oder gar antisemitisch sein soll, mußst du mir genauer erklären, so wie ich die Rede verstehe, ist das Resümee, daß kein Volk als Tätervolk bezeichnet werden kann. Und selbst, würde man den Begriff „Tätervolk“ alleine stehen lassen, fiel es mir sehr schwer, bei den Massakern von Sabra und Schatila z.B. nicht von Tätern zu sprechen. Das einzige wirkliche „Opfervolk“ sind für mich die Indianer. Wie viele Mahnmale gibt es eigentlich gegen diesen Völkermord?
(...)

Die in diesem sowie weiteren, einmal sogar mit der Formel MdG („Mit deutschem Gruß!“) abgeschlossenen Beiträgen des Autors steckenden Antisemitismen spielen auf die umstrittene Rede des damaligen osthessischen CDU-Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann an, der das aufgrund der NS-Verstrickung hiezulande angeblich gestörte nationale Selbstbewusstsein problematisierte, obwohl doch auch Israel seine „dunkle Seite“

habe, die das Wort „Tätervolk“ ebenso gerechtfertigt erscheinen lasse.

Die Jugendgruppe entschied sich dafür, den Beitrag zu kommentieren und in Teilen zu zitieren, da die angesprochene Problematik auch für die Gruppe selbst so eindeutig nicht war. Insbesondere die Rolle der israelischen Armee beim Massaker christlich-libanesischer Milizen gegen palästinensische Flüchtlinge in Sabra und Schatila im Jahre 1982 zählt fraglos zu den bislang nur unzureichend aufgearbeiteten Kapiteln der jüngeren israelischen Geschichte. Die Jugendlichen entschieden sich in diesem Falle für die Veröffentlichung des Beitrags wegen des Aufklärungsbedarfs, obgleich der Antisemitismusvorwurf in diesem Falle eindeutig erkennbar ist. Zugleich wurde ein distanzierender und die Zusammenhänge richtigstellender Kommentar angefügt. Ausschlaggebend war die Einschätzung, dass antisemitische Haltungen im Bewusstsein der bundesrepublikanischen Bevölkerung nach wie vor tief verankert sind. Gerade vor dem Hintergrund des Nahost-Konflikts gelte es, diesen Ressentiments entschieden entgegenzutreten und die Differenz zwischen Antisemitismus und einer (notwendigen) Kritik an der Palästina-Politik der gegenwärtigen israelischen Regierung herauszuarbeiten.

Gästebucheintrag SKA:

„Hallo, aufmerksam habe ich mir eure Seiten durchgelesen; seit wann ist denn rechts sein verboten? wie kann man sich so undemokratisch verhalten, eine Seite gegen rechts zu machen??? die Doppelmoral ist wirklich kaum zu überbieten, auch 12 dunkle Jahre in deiner Geschichte macht unsere Verbundenheit mit dir nicht zunichte, mit kameradschaftlichen Grüßen“

Dieser offensichtlich ebenfalls aus der rechtsextremistischen Ecke stammende Beitrag wurde von der Jugendgruppe unkommentiert ins Netz übernommen, da der Text in seiner gedanklichen Schlichtheit für sich selbst spricht und die verwendeten Formulierungen den redaktionellen Kriterien (Beschimpfungen,



Gefunden in Dresden

Fotografie: L. Teidelbaum

Beleidigungen, Rassismen) nicht widersprechen. Toleranz im Sinne von Meinungsfreiheit wurde also trotz der Bedenken in diesem Falle gewährt, obwohl der Beitrag nicht den gebotenen Respekt gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus zeigt.

Fazit

Naturgemäß können in einer solchen Kurzversion zur Gestaltung einer Jugendgruppenstunde nur wenige Diskussionen kurz angerissen werden. Deutlich werden sollte, dass zur

Bekämpfung rassistischer und rechtsextremistischer Ideologiebildung ein langer Atem nötig ist und es keinesfalls ausreicht, verdächtige oder eindeutige rechtsextreme Positionen einfach nur auszugrenzen. Vielmehr ist es Aufgabe der politischen Jugendbildung wie der Zivilgesellschaft insgesamt, junge Menschen darin zu unterstützen, die besseren Argumente zu haben und diese wirksam zu machen. Dies bedeutet, sie in ihrem kritischen Blick auf gesellschaftliche Missstände im demokratischen Staat zu bestärken und dazu zu ermuntern, auf deren Überwindung hinzu-

wirken. Zugleich sollen sie sensibel für menschenfeindliche, rassistische und demokratiefeindliche Argumentationsmuster gemacht werden. Demokratie ist kein Selbstläufer und kein aus sich selbst heraus garantierter Politikgrundsatz. Deshalb sind alle zivilgesellschaftlichen Akteure aufgefordert, durch die Forcierung außerschulischer Jugendbildung das nachhaltige Engagement aller Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gegen Rechtsextremismus, Gewalt, Rassismus und Antisemitismus sicherzustellen. Für die jugendpolitisch Verantwortlichen bedeutet dies, die Hauptamtlichen und die Ehrenamtlichen in der Jugendarbeit durch mehr Qualifikationsangebote zum Rechtsextremismus intensiver darauf vorzubereiten, wie mit den vielschichtigen und nicht immer einfach zu handhabenden Fragen und Anforderungen von Jugendlichen im Zusammenhang mit Rechtsextremismus umzugehen ist.

Dr. Reiner Hartel, BDP Neu-Anspach

Literaturhinweise:

- Hafener, Benno und Becker, Reiner; Rechte Jugendcliquen – Zwischen Unauffälligkeit und Provokation. Schwalbach 2007
- Flyer „Aktiv gegen Rechts. Rechtsextremistische Parteien sind keine demokratische Alternative. Hessischer Jugendring 2007
- www.hessischer-jugendring.de/rechtsextremismus
- CD „Hyperlinks gegen Rechts“ erhältlich bei reiner.hartel@basa.de

Weitere Informationen:

über das Projekt „Hyperlinks gegen Rechts“ der Bildungsstätte Alte Schule Anspach (basa e.V.) gemeinsam mit dem Bund Deutscher PfadfinderInnen (BDP), das zuerst aus dem „entimon“-Programm der Bundesregierung und seit 2005 durch die Bundeszentrale für politische Bildung gefördert wird, sowie zu Qualifizierungsangeboten für JugendleiterInnen betr. Rechtsextremismus bei reiner.hartel@basa.de

Dieser Text erscheint ebenfalls in der „Hessischen Jugend“ Zeitschrift des Hessischen Jugendrings Nummer 3/2008.



WELCHEN BEITRAG KANN DIE POLITISCHE BILDUNGSARBEIT LEISTEN?

Die schulische politische Bildung wie auch die außerschulische politische Jugend- und Erwachsenenbildung haben in der Geschichte der Bundesrepublik eine lange Tradition in der Auseinandersetzung mit dem jeweils zeitbezogenen Rechtsextremismus und auch der NPD als einem parteipolitischen Zentrum dieses Lagers. Die außerschulische politische Bildung, auf die sich hier der Blick richtet, hat die Auseinandersetzung mit der NPD nicht parteizentriert begründet und entwickelt, sondern in der Thematisierung des Rechtsextremismus, von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus mit all seinen Facetten eingebunden. Dabei hat die NPD aufgrund ihrer Dominanz im rechtsextremen Lager, ihrer inneren Entwicklung (unter anderem Verjüngung, Radikalisierung, Integrationswirkung und Vernetzung im Lager, ideologische ´Modernisierung´) und parlamentarischen Repräsentanz wiederum eine prominente Stellung.

Die Thematisierung des Rechtsextremismus folgt Linien der historisch-politischen Bildung und Aufklärungsangeboten von aktuellen Entwicklungen für interessierte Jugendliche und Erwachsene; von besonderer Bedeutung sind die Beratung, Fort- und Weiterbildung von haupt- und ehrenamtlichen Multiplikatoren (vor allem im pädagogischen und sozialen Bereich sowie aus der Zivilgesellschaft) und handlungsbezogene Settings (zum Beispiel „Argumente gegen Stammtischparolen“). Eine sich als subjektorientiert und selbstaufklärend verstehende politische Bildung hat keine anlassbezogene „Feuerwehrfunktion“, sondern setzt „auf mittel- und langfristige Lern- und Veränderungsprozesse, lässt den Lernenden Raum, neue An- und Einsichten auszuprobieren, Um- und Abwege zu gehen, will Einstellungen, Orientierungen, Überzeugungen vermitteln, beeinflussen, initiieren, korrigieren, problematisieren“ (Ahlheim

2001: 25). Scherr betont die Bedeutung des Lernfeldes „im Interesse der Deeskalation und Prävention“ (Scherr 2001: 8) sowie in der Herausbildung einer ausländerfreundlichen, demokratischen und menschenrechtlichen Grundsätzen verpflichteten Einwanderungsgesellschaft. Politische Bildung richtet sich als freiwilliges Angebot nicht an überzeugte und organisierte - und damit aufklärungsresistente - Rechtsextreme mit verfestigtem oder geschlossenem Weltbild. Die vielfältigen Angebote und Lernformen der Träger erreichen vor allem in präventiver wie auch in intervenierender Absicht zwei gesellschaftliche Gruppen: Jugendliche und Erwachsene mit Vorurteilen, Stereotypen und fremdenfeindlichen Mentalitäten, wie sie in unterschiedlichen Spielarten und Ausprägungen in der „Mitte“, im „Zentrum“ der Gesellschaft, in politischen und medialen Diskursen anzutreffen und „normal“ geworden sind; dann politisch interessierte und engagierte Bürgerinnen und Bürger als auch Multiplikatoren in Politik und Zivilgesellschaft, in Schule und Jugendarbeit, in Verwaltung und Initiativen, in Polizei und Justiz, die über Bildungsangebote weitere Informationen und Aufklärung sowie Handlungsanregungen erwarten.

Politische Bildung geht es nicht (nur) um kurzfristige und anlassbezogene Angebote, sondern – mit ihren Chancen und Grenzen – immer auch um die vielschichtigen Ermöglichungsbedingungen von Rechtsextremismus und eine ursachenbezogene Auseinandersetzung, um das Verstehen der politischen Kultur, der gesellschaftlich vermittelten subjektiven Wahrnehmungsweisen und Deutungsmuster, und schließlich um die fundierte „Initiierung von Lern- und Bildungsprozessen“ (Scherr 2001: 28) beziehungsweise die Auseinandersetzung „mit den gesellschaftlich zirkulierenden Deutungsmustern, Vorurteilen und Feindbildern“ (edb: 31). Träger der politi-

schen Bildung und der disziplinären Diskurse thematisieren nicht nur den ´rechtsextremen Rand`, sondern mit Blick auf Ursachen auch die staatliche Asyl-, Einwanderungs-, Integrations- und Bildungspolitik sowie die politischen und medialen Diskurse, die institutionell zur Ausprägung von rechtsextremen und fremdenfeindlichen Einstellungen beitragen (können). Favorisiert wird – präventiv-aktivierend – eine politische und gesellschaftliche Entwicklung, die auf demokratische Partizipation und positive Anerkennungserfahrungen aller Bürgerinnen und Bürger zielt. Dies ist ein Beitrag zur demokratischen Kultur und Zivilgesellschaft, der gegenüber autoritären bis hin zu rechtsextremistischen Orientierungen immunisiert.

Benno Hafenegger

Literatur:

Ahlheim, Klaus: Pädagogik mit beschränkter Haftung. Politische Bildung gegen Rechtsextremismus. Schwalbach/Ts. 2001

Scherr, Albert: Pädagogische Interventionen. Gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. Schwalbach/Ts. 2001

ZUSAMMENARBEIT MIT SCHULEN

Dass Schulen mit der außerschulischen Bildungsarbeit zusammen arbeiten ist grundsätzlich positiv zu bewerten, egal um welches Thema es sich handelt. Wenn es sich um das Thema „Nationalsozialismus im Dritten Reich“ handelt ist es sogar erfreulich. Die Zusammenarbeit gestaltet sich jedoch nicht immer einfach. Manchmal sind die Ziele, die wir mit dieser Arbeit verfolgen, von Schule und uns als Jugendverband zu unterschiedlich. Oft steht der prozessorientierte Ansatz unserer Arbeit dem leistungsorientierten der Schule diametral gegenüber. Und Lehrer müssen bewerten. Für uns eine sehr schwierige Angelegenheit. Für uns ist wichtig, wenn Schülerinnen und Schüler verstehen was im III. Reich passiert ist, wie es funktioniert hat, wenn sie nachvollziehen können welches Menschbild/Wertesystem bei den Nazis vorherrschte und wenn sie in der Lage sind, das auf unser heutiges Zusammenleben in der Gesellschaft zu beziehen. Das allerdings ist im Schulsystem kaum zu bewerten. Für uns wiederum ist die Frage, ob diejenigen Schülerinnen und Schüler, die in den geforderten Leistungen der Schule mit ‚gut‘ bewertet wurden auch wirklich verstanden haben was aus der deutschen Geschichte zu lernen ist.

Trotz dieser und evtl. noch anderer Bedenken lohnt eine Zusammenarbeit allemal. Nicht zu vergessen sind engagierte Lehrerinnen und Lehrer, die sich auf ‚Neues‘ einlassen können und die festgestellt haben, dass sobald von ‚außen‘ Unterricht mit gestaltet wird, bei den Schülerinnen und Schülern eine viel größere Aufmerksamkeit herrscht. Für mich sind die vielen positiven Erlebnisse mit den Schülerinnen und Schülern das Hauptargument mit Schulen zu kooperieren.

Und auf die Schülerinnen und Schüler kommt es ja schließlich an.

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten mit Schulen zu kooperieren.

1. Den Unterricht zu gestalten, für das Thema zu sensibilisieren
2. Fahrten mit Vor- und Nachbereitung in ehemalige Konzentrationslager durchzuführen
3. Das gesellschaftliche Wertesystem mit dem der heutigen Gesellschaft und den Lebensräumen Jugendlicher zu vergleichen.

Für alle drei Möglichkeiten gibt es jeweils ein in sich geschlossenes Konzept, sie können aber auch aufeinander abgestimmt und verknüpft werden.

Der ‚rote Faden‘, der sich durch die gesamte Arbeit zieht ist für mich das Arbeiten mit autobiografischem Material.

Als Beispiel sei hier vorgestellt, wie Unterricht gestaltet werden kann und Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben sich auf das Thema einzulassen.

■ Lesung aus dem Buch „Mein verwundetes Herz“ von Lilly Jahn. Ihre Briefe, die von ihrem Enkel als Buch veröffentlicht wurden, zeigen den Werdegang dieser beeindruckenden jungen Frau. Die Briefe sind wunderschön geschrieben und überhaupt nicht altmodisch. Sie beschreiben den Kampf gegen die Eltern um ihre „Große Liebe“, welche kulturellen Interessen und Vorstellungen vom Zusammenleben Lilly Jahn hatte, wie sie Probleme meisterte und mit welcher Energie sie ihren beruflichen Werdegang verfolgte. Alles Themen, die Jugendlichen nicht fremd sind.

■ Der Einschnitt in ihrem Leben beginnt mit der Machtübernahme der Nazis. Wie zu Beginn noch langsam aber schon bestimmt Nachbarn und Bekannte sich von ihr und ihrer Fami-

lie abwenden, dann sehr zügig die Gesetze der Nationalsozialisten greifen und sie selbst kaum verstehen kann was passiert, weil sie sich in erster Linie als Deutsche und nicht als Jüdin sieht, ist auf sehr anschauliche Weise in ihrer Korrespondenz mit Freunden und Bekannten nachzulesen. Genauso aus dem Briefverkehr zu erfahren ist wie der Alltag im Dritten Reich für die Menschen aussah. Mit ihrer Inhaftierung im Arbeitslager Breitenau beginnt fast ein Rollentausch. Ihre Kinder versuchen alles, damit sie aus dem Lager entlassen wird und versorgen sie materiell wo sie nur können, die Mutter versucht weiterhin am Leben ihrer Kinder teilzuhaben. In diesem Briefwechsel zwischen Kindern und Mutter offenbart sich das gesamte Drama, als deutsch-jüdische Frau zu versuchen in Nazi-deutschland zu überleben.

Zum einen kann mit dieser Lesung ein Spannungsbogen aufgebaut werden, zum anderen werden viele Fragen aufgeworfen, die sehr oft zu interessanten und lebhaften Diskussionen führen. Mit diesen Beiträgen, die von Schülerinnen und Schülern während und nach der Lesung kommen, weiter zu arbeiten ist aus meiner Erfahrung eine der spannenden Aufgaben. Leider standen dem oft Lehrpläne und andere Klassenziele im Weg. Abschließend kann ich wirklich sagen, dass mindestens 85% der Schülerinnen und Schüler gleich welcher Schulform (Berufsschule, Gymnasium ect.) ein sehr großes Interesse an der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Deutschland zeigten.

Steffi Hoffmann, BDP Nordhessen



EIN NORMALES FAMILIENLEBEN

Reiner Becker ist der Autor des Buches „Ein normales Familienleben“.
Wir sprachen mit ihm über Eltern und ihre rechtsradikalen Kinder

In Ihrer Forschung zur Interaktion und Kommunikation zwischen "rechten" Jugendlichen und ihren Eltern führten Sie Interviews mit rechtradikalen Jugendlichen und mit ihren Eltern.

Wie haben Sie PartnerInnen für Ihre Befragungen gefunden, die bereit waren so private Auskünfte zu erteilen?

Das war eine schwierige und zeitaufwändige Aufgabe. Zuerst habe ich den Kontakt zu den Jugendlichen gesucht. In den allermeisten Fällen habe ich Jugendpfleger, Mitarbeiter der Jugendgerichtshilfe und Lehrer gefragt, ob sie „rechte“ Jugendliche kennen würden. Wenn dies zutraf, habe ich um eine Kontaktvermittlung gebeten. Nach den Interviews habe ich die Jugendlichen danach gefragt, ob sie einverstanden wären, wenn ich auch mit ihren Eltern sprechen würde – immer unter der Zusage, dass alle persönlichen Daten, Namen und Ortsangaben anonymisiert werden würden. Es zeigte sich sehr schnell, dass es wesentlich einfacher war mit Jugendlichen zu sprechen als mit ihren Eltern. Im Nachhinein ist man oftmals schlauer: Viele Eltern fühlten sich durch meine Anfrage „ertappt“, denn viele vermeiden die Auseinandersetzung mit diesem Thema oder wollen über ihre Erlebnisse nicht (mehr) sprechen. So zog sich die Kontaktaufnahme zu einer Mutter über mindestens sechs Wochen hin. Immer wieder telefonierten wir, sie sagte weder ja noch nein und war sehr unsicher. Eine andere Mutter, deren Sohn inzwischen wieder aus der rechten Szene ausgestiegen war, sagte mir ab, da sie über diese „schlimme Zeit“ nicht mehr sprechen wollte.

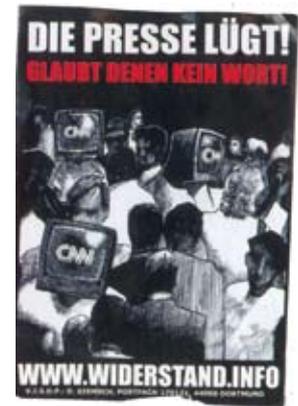
Welchen Einfluss hat die politische Einstellung der Eltern auf die rechte Orientierung des Kindes?

Die Entwicklung einer politischen Einstellung ist ein komplexer Prozess. Ich habe hier nicht nur erstens nach dem Einfluss der politischen Einstellung der Eltern gefragt, sondern mir auch zweitens angeschaut, welche Erziehungsstile vorliegen, eher autoritär, eher autoritativ oder eher indifferent, und drittens untersucht, welche Qualität die Eltern-Kind-Beziehung hat. In der Zusammenschau dieser drei Faktoren zeigt es sich, dass die politische Einstellung der Eltern dabei nicht herausragt. Wichtiger ist die Qualität der Eltern-Kind-Be-

Eltern können liberal oder gar „links“ sein, aber Großeltern oder andere Verwandte können politische Einstellungen ebenso mitprägen, so dass hier die Generation der Eltern förmlich übersprungen wird.

Sind die Eltern (mit-)schuld, wenn ihre Kinder in die rechte Szene abrutschen?

In der öffentlichen Debatte über das Thema Jugend und Rechtsextremismus wird dem Elternhaus häufig die alleinige Schuld dafür gegeben, wenn Jugendliche in die rechts-



ziehung. Sie ist die Basis dafür, wie sich Erziehung darstellt und was Jugendliche von ihren Eltern annehmen oder nicht – wie etwa deren Sicht zu politischen Fragen. Die meisten der rechten Jugendlichen schätzen die Einstellung ihrer Eltern als „linker“ ein, sehr dichte Übereinstimmungen werden selten gesehen. Wichtig ist dann zu fragen, ob in der Familie überhaupt über Politik gesprochen wird. Hier hat es sich gezeigt, dass in den Familien von Jugendlichen, welche eine sehr ausgeprägte rechtsextremistische Orientierung vorweisen, Politik kein Thema ist. Aber: Man muss den Begriff der Familie weiter fassen. Denn die

extreme Szene abdriften. Zu Unrecht, denn andere Instanzen wie die Schule oder vor allem die Gleichaltrigengruppe prägen politische Einstellungen genauso mit. Eltern, die grundsätzlich mit der „rechten“ Einstellung ihres Sohnes übereinstimmen, verspüren keine Schuld. Sie legen höchstens großen Wert darauf, dass ihre Kinder sich nicht zu auffällig verhalten z.B. in der Schule oder im Betrieb, um ihre Ausbildung nicht zu gefährden. Auch das Image gegenüber den Nachbarn will gewahrt sein: Dann soll schon mal eine Reichskriegsflagge im Jugendzimmer an eine Wand gehängt werden, die der Nachbar von außen

nicht einsehen kann. Die Schuldgefühle sind bei den Eltern sehr groß, die kaum oder gar nicht mit den politischen Überzeugungen ihres Sohnes bzw. ihrer Tochter übereinstimmen. Sie wollen natürlich mehr. Nicht nur das Verhalten ihrer Kinder treibt sie um, sondern auch die Frage, wie der Sohn oder die Tochter zu einer rechtsextremen Einstellung gekommen ist und welchen „Beitrag“ sie dabei geleistet haben.

Wie gehen Eltern mit dem Rechtsradikalismus ihrer Kinder um?

Hier gibt es deutliche Unterschiede, die vor allem von der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung abhängen: Wenn diese „gut“ war, haben Eltern viel mehr Möglichkeiten, sich mit ihrem

Familiengebäude zusammen. Am einfachsten haben es die Eltern, die neben einer guten Beziehung zu ihrem Kind auch dessen politische Einstellung teilen: Hier wird Verhaltensklugheit gelehrt und äußerer Konformismus gepredigt. Doch fallen diese Eltern natürlich als eine Hilfe zum Ausstieg aus der rechtsextremen Szene aus.

Welche Auswirkungen hat ein "rechtes Kind" auf das Familienleben?

Das hängt davon ab, welche Kreise die rechte Gesinnung eines Jugendlichen zieht: Familien wollen nicht auffallen. Doch durch eine Straftat eines Sohnes oder einer Tochter werden andere auf die Familie aufmerksam: Schule, Betrieb, Nachbarn und Polizei. Manche Eltern

Was können Eltern, Angehörige, Familie von rechten Jugendlichen dagegen tun?

Das Elternhaus hat nicht die alleinige Lösungskompetenz. Eltern können dann eine Ressource sein, wenn erstens trotz aller Konflikte gute Eltern-Kind-Beziehungen bewahrt werden können und zweitens sich Eltern auch mit den Positionen und Inhalten der Einstellung ihres Kindes auseinandersetzen. Es scheint, dass das größte „Kapital“ der Eltern in der Bewältigung von jugendlichem Rechtsextremismus ihr Beziehungsinteresse ist. Doch je nach Ausprägung kommen Eltern sehr schnell an ihre Grenzen. Dazu kommt, dass sich die Probleme um die „rechte“ Gesinnung in einem Alter zeigen, in dem Jugendliche sich sowieso immer mehr vom Elternhaus abwenden. In dieser biographischen Phase finden oftmals Konflikte statt. Und nun erwarten wir zusätzlich, dass die Eltern von rechten Jugendlichen diese von ihrem Weg abbringen. Hier ist die Überforderung schon vorprogrammiert. Natürlich müssen die Eltern mit ins Boot geholt werden. Jedoch sollte dabei berücksichtigt werden, wie es um die Familien bestellt ist und welche Ressourcen sich daraus ergeben. Leider fehlt es noch immer in der Fläche an gezielten professionellen Angeboten für Eltern von rechten Jugendlichen. Unabhängig davon ist vielen Eltern in den alltäglichen Konflikten schon etwas geholfen, wenn zum Beispiel ein Schulleiter oder Jugendamtsmitarbeiter Einfühlungsvermögen oder gar Hilfe signalisiert und nicht durch sein Verhalten und seine übertriebene Erwartungshaltung den Druck auf die Familie nur vergrößert.

Interview: Jutta Nelißen

Zum Buch: Ein normales Familienleben - Interaktion und Kommunikation zwischen „rechten“ Jugendlichen und ihren Eltern, Wochenschauverlag, Schwalbach/Ts, 2008, ISBN 978-3-89974380-7

Dr. phil. Reiner Becker (*1971), studierte Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie in Göttingen und Marburg, derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg.



In der Optik kaum von linken Aufklebern zu unterscheiden: diese rechten Sticker wurden am 20.04.08 in Reutlingen in der Fußgängerzone gefunden und entfernt.

Kind auch in dieser schwierigen Lage auseinanderzusetzen. Dann wagen es Eltern auch, sich mit der politischen Einstellung ihrer Kinder auseinanderzusetzen und eben nicht nur, den Ereignissen hinterher rennend, das Verhalten ihrer Kinder kontrollieren zu wollen. Der Problemdruck steigt dann, je extremer das Verhalten der Jugendlichen ausfällt. So standen oder stehen viele der rechten Jugendlichen vor Gericht. Auf den Familien lastet dann ein riesiger Druck. Wenn hier das Fundament brüchig ist – und dieses Fundament sind gute Eltern-Kind-Beziehungen – dann bricht bei dieser Belastung sehr schnell das

und Geschwister berichten dann von einem Gefühl der „Kollektivschuld“. Bei einer Schulentlassungsfeier beispielsweise wurde eine rechte junge Frau in Anwesenheit ihrer Eltern ausgepöfeln – eine solch oberflächliche Empörungskultur stellt die ganze Familie an den Pranger und schert sich nicht um einen differenzierten Blick. Viele Familien leiden natürlich sehr unter dieser Belastung und in manchen Fällen setzt eine Abwärtsspirale ein: Scham, Versagensängste und Selbstwürfe werden bei den Eltern immer größer und damit steigt dann der innerfamiliäre Druck.

RECHTE JUGENDLICHE - UND WAS NUN???

Aus der Praxis eines Sozialpädagogen in Thüringen

Wie die Überschrift bereits verrät bin ich Sozialpädagogin und arbeite seit 2005 in Thüringen. Mein Arbeitsschwerpunkt liegt im Fachbereich Nachgehende Jugendgerichtshilfe. Hier leite ich den Sozialen Trainingskurs und führe Einzelbetreuungen durch. Ich beschäftige mich seit Anfang des Jahrtausends intensiv mit der Thematik „Rechtsextremismus“ und habe durch meine Arbeit einige berufspraktische Erfahrung mit rechtsextremistisch orientierten Jugendlichen.

Seit seiner Gründung 2005 bin ich im „Thüringer Beratungsnetzwerk für Eltern und Angehörige rechtsorientierter Jugendlicher“ tätig.

Aus diesen Gründen möchte ich hier einen kurzen Einblick in meine Arbeit geben.

Arbeit mit rechtsextremistisch orientierten Jugendlichen

Ende 2006 war ich auf einer Fachtagung mit dem Titel: „Rechte richten! Und wohin?“. Ich finde, dieser Titel spiegelt gut die Ratlosigkeit in Bezug auf den Umgang mit rechtsextremen Jugendlichen wider. Was ist hilfreich in unserem „Kampf gegen Rechts“? Hilft uns eine „harte Hand“? Oder ist der „Aufstand der Anständigen“ ausreichend? Was bringen Bundesprogramme wie „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ außer einem Knoten in der Zunge? Bringt uns ein NPD-Verbot weiter? Helfen Aktionen wie „Saufen gegen Rechts“? Kann ein erfolgreiches Arbeiten stattfinden, ohne dass auf das gesellschaftliche Umfeld rechtsextremer Jugendlicher geschaut wird?

Fragen über Fragen und eine traurige Wahrheit an dieser Stelle: auch ich habe die Weisheit nicht mit Löffeln gefressen! Was ich jedoch machen kann ist, einen kurzen Einblick

in meine pädagogische Arbeit zu geben.

Ich halte es für sehr wichtig, sich mit diesen Jugendlichen zu beschäftigen. Allerdings sehe ich keinen Sinn darin, mit politischen Kadern zu arbeiten, da ich sie als unerreichbar einschätze.

In meiner Arbeit mit straffälligen Jugendlichen habe ich immer wieder mit mehr oder weniger rechtsextremistisch orientierten jungen Menschen zu tun.

Ausgangspunkt für mich ist dabei, die Jugendlichen und ihre Ideologie ernst zu nehmen. Ich will sie nicht überzeugen – das sind sie gewohnt. Meist kennen sie nur zwei Arten der Reaktion. Entweder bekommen sie in vollem Umfang Zustimmung (von ihren Kameraden) oder alles wird sofort moralisiert und verboten (von Eltern, Lehrern u.s.w.).

Ich habe also eine neugierige und nicht wertende Grundhaltung, vertrete aber gleichzeitig authentisch meinen eigenen Standpunkt („Menschenrechte und Demokratie sind supi“). Ich würde mich nie anbiedern. Man muss nicht gemeinsam Landser-Lieder grölen, um eine Beziehung zu einem Jugendlichen herzustellen. Weiter ist es unabdingbar, klare Grenzen zu setzen.

In der Auseinandersetzung mit rechtsextremistisch orientierten Jugendlichen habe ich gute Erfahrungen damit gemacht, „mich überzeugen zu lassen“. Ich hinterfrage die „Informationsquellen“ („Woher weißt du das?“ „Wie kommst du darauf?“), hake immer wieder nach, male die vorgebrachten „Argumente“ in aller Konsequenz aus und konfrontiere sie mit den Widersprüchen. Keine Angst, Widersprüche bietet uns die rechte Ideologie zuhau!

Hier stellt sich nun die Frage wie „erfolgreich“ diese Art der Arbeit ist. Ich weiß es nicht. Wie soll sich Erfolg messen lassen? Ich weiß nur, dass ich bereits froh bin, wenn ich bisherige Ausrufezeichen zu Fragezeichen ma-

chen kann. Bis dahin sehen die Jugendlichen keinen Grund, sich zu ändern...

Arbeit mit ratsuchenden Eltern

Vor kurzem war ich im Rahmen meiner Arbeit zu einem Hausbesuch bei einem „meiner rechten Jungs“. Nachdem ich mir sein Zimmer angeschaut hatte (er nennt es liebevoll „mein 3. Reich“), zeigte mir die Mutter voller stolz noch ihre „Tweety“-Sammlung. Ein kleiner Altar für den Loonytoon-Vogel war auch in ihrem Schlafzimmer aufgebaut. Über ihrem Bett hing ein großes Rudolf-Hess-Poster...

Viele Eltern mit denen ich zu tun habe reagieren häufig gleichgültig oder unterstützen sogar passiv. Oft höre ich Aussagen wie „Unrecht hat er ja nicht, aber er muss es ja nicht gleich so machen...“ oder „Wir hören die Musik von ihm nur, wenn die Kleinen im Kindergarten sind – und nur in Zimmerlautstärke!“ Es gibt glücklicherweise auch Eltern, die große Probleme mit der Einstellung ihrer Kinder haben. Leider zeigt die Erfahrung, dass diese Eltern, die einen enormen Leidensdruck verspüren, in den seltensten Fällen eine kompetente Beratung erfahren. Oftmals bekommen sie von Beratungsstellen und Jugendämtern Aussagen zu hören wie: „Das verwächst sich“ oder „Das ist nur `ne pubertäre Phase“. Einem Elternpaar, das ich inzwischen berate, wurde in der Beratungsstelle „empfohlen“, doch einfach zu Hause nicht mehr über Politik zu sprechen, dann würde sich das Problem schon von selbst erledigen... Eltern bekommen so das Gefühl nicht ernst genommen zu werden. Dabei sind Eltern, denen die rechtsextreme Orientierung ihrer Kinder nicht egal ist, dringend auf Hilfe von außen angewiesen. Oftmals fühlen sie sich in der schwierigen Situation, die Balance zwischen Kontakt zu den Kindern halten und gleichzeitig klare in-



Auch im Westen zu finden: Beschmierte Bushaltestelle in Langenhain in Hessen

haltliche Stellung beziehen, überfordert und allein gelassen.

Um genau dieser Situation entgegen zu wirken, gründete sich Ende 2005 das „Beratungsnetzwerk für Eltern rechtsorientierter Jugendlicher in Thüringen“. Hier erhalten Betroffene eine qualifizierte Beratung in Bezug auf den Umgang mit ihren Angehörigen, Informationen über rechte Jugendkulturen, Organisationen etc., sowie bei Bedarf eine Weitervermittlung an andere kompetente Stellen. Bei diesem Angebot handelt es sich um eine

niederschwellige, kostenfreie und vertrauensvolle Beratung.

Einer der wesentlichen Beratungsaspekte unserer Arbeit ist die Minderung des Leidensdruckes der Eltern. Sie werden als besondere Problemgruppe gewürdigt, ihnen wird zugehört und sie werden mit ihren Sorgen und Ängsten ernst genommen.

Ein weiterer Aspekt liegt darin, einen Zugang zu den Betroffenen durch Kompetenz und Fachwissen zu bekommen. So kann den Eltern bei der Überwindung der Ohnmacht geholfen

werden. Die neu gewonnenen Kenntnisse über Handlungsmöglichkeiten verleihen ihnen ein Gefühl der Aktivität.

Mit Beharrlichkeit und Ausdauer, der klaren Aussage für das Kind da zu sein, einer politischen Standfestigkeit und klarer Positionierung sowie klaren Grenzen besteht die Chance, gemeinsam diese „pubertäre Phase“ zu überstehen.

Benjamin Hahn, BDP Babenhausen

ICH HABE MIT RECHTEN JUGENDLICHEN ZU TUN...

Ein Erfahrungsbericht aus Sachsen-Anhalt



Schmiererei in Beresinchen

Fotografie: L. Teidelbaum

Es gibt SozialarbeiterInnen in der offenen oder akzeptierenden oder aufklärerischen Jugendarbeit, die mit rechten Jugendlichen zu tun haben. Ihre Arbeit hat ein Ziel und ein Konzept und sie sind mehr oder minder auf den Fakt „rechteR JugendlicheR“ eingestellt. Was aber ist, wenn man Bildungsarbeit als Auftrag hat – ein bisschen soziale Kompetenzen stützen und ausbauen, interkulturelle Kompetenzen fördern – und der rechte Wind unerwartet durch den Seminarraum weht?

Ich möchte hier meine Erfahrungen und Handlungsstrategien schildern und meine Gedanken dazu mitteilen. Ich habe keine Lösungen parat und musste in meiner überaus großen liberalen Arroganz feststellen, dass auch rechtsgerichtete Jugendliche Menschen sind, die es anzuerkennen gilt, die etwas zu geben haben als gute Menschen. Es wird sich viel nach Verallgemeinerung anhören, aber es sind meine Erfahrungen aus der Arbeit mit Jugendlichen in Sachsen-Anhalt. Zu 85 % sind sie so, wie ich sie beschreibe und dennoch ist jedeR für sich individuell und einzigartig – der Nazi, der sich nichts sehnlicher wünscht als ab und zu mit seiner Tochter einen Nach-

mittag verbringen zu dürfen oder die junge Frau aus Schönebeck, die andere Länder faszinierend findet und trotzdem ein sehr düsteres Bild von „den Ausländern“ hier hat.

Die meisten wissen, was es heißt von Hartz IV zu leben, einen prügelnden Vater zu haben, schlechte Noten zu bekommen oder vom Chef angebrüllt zu werden

Die Jugendlichen, mit denen ich zu tun habe, die also in meinem Seminar für das Einüben von Teamarbeit, Demokratie und Toleranz sitzen, befinden sich meist in einer überbetrieblichen Ausbildung, was heißt, sie sind extrem schlecht vergütet und zumeist über das Arbeitsamt vermittelt. Wenige lernen ihren Traumberuf, aber viele haben auch keinen solchen. Die meisten finden sich mit der Situation ab und sind froh, eine Ausbildung machen zu können und lernen das Handwerk während des Lernens schätzen. Aber für manche ist Koch/Köchin, Servicekraft, Hotelfachmann/-frau oder ChemikantIn der Beruf, den sie erlernen und von dem sie zukünftig leben möchten. Sie bleiben in der Heimatregion oder gehen wegen des Jobs

auch weg. Die Jugendlichen sind ganz und gar nicht unflexibel, sie wollen kein Geld aus der Sozialkasse und sie wollen was vom Leben haben. Nämlich Liebe, Familie, vielleicht ein Haus, ganz sicher ein Auto und immer genügend Geld in der Tasche für Zigaretten, Alkohol (ganz wichtig!) und den kleinen Luxus des Alltags. Sie sind nicht anspruchlos, aber auch nicht anspruchsvoll. Die meisten wissen, was es heißt von Hartz IV zu leben, einen prügelnden Vater zu haben, schlechte Noten zu bekommen oder vom Chef angebrüllt zu werden. Ich stelle das in eine Reihe, weil all das die Demütigungen sind, die sie in Summe oder einzeln, weniger oder noch viel schlimmer, als wir es ahnen können, in ihrem noch recht kurzen jugendlichen Leben erfahren haben.

Sie stammen aus Magdeburg (es stimmt, es gibt dort eine Menge Glatzen und Rechte, es ist kein Gerücht!), aus Stassfurt, aus Schönebeck, Halberstadt, Thale, aus Wittenberg oder Weißenfels. Alles kleine Orte, mit Ausnahme von Magdeburg (in der EinwohnerInnen-Zahl mit Karlsruhe vergleichbar). Es sind Jugendliche aus Sachsen-Anhalt (in offiziellen Formularen übrigens abgekürzt als SA...).

Da sitzen also diese Jugendlichen im Stuhlkreis im Seminar und geben ihren Gedanken Worte, die es zu hören gilt. „Die gehören doch erschossen, die Nigger“, „Ausländer leben nur auf unsere Kosten, bekommen Begrüßungsgeld“, „die Russen bekommen alle eine Wohnung und ein Auto, das weiß jeder“, „von einem Freund, die Bekannte wurde von einem Türken vergewaltigt. Die sind so.“ Die Aussagen kommen so oder so ähnlich immer wieder aus den verschiedenen Mündern in den verschiedenen Seminargruppen. Dem Drang des Gegenargumentierens und der Entlarvung als Gerücht kann ich dann nur schwer widerstehen. Aber es ist wichtig zuzuhören und zu erkennen, wo die Nöte sind, wo ich ihnen Empathie, also Mitgefühl geben kann, auch wenn es mir schwer fällt. Ich, die ich doch so gern in einer freien Welt leben möchte, in denen die Menschen einander achten, unabhängig von Hautfarbe, Nation, Religion, Geschlecht oder sexueller Orientierung.

Dem Drang des Gegenargumentierens und der Entlarvung als Gerücht kann man nur schwer widerstehen

Und trotzdem muss ich hinhören, muss schlucken und mir auf die Lippen beißen. Wo genau liegen die Nöte dieser Jugendlichen? Sind sie rechts? Sind sie Nazis? Von letzteren grenzen sie sich vehement ab. Glatzen sind in ihren Augen nur Trunkenbolde und Dummköpfe, die aus der Geschichte nicht lernen, die asozial sind und zu denen man auf keinen Fall gehören will. Mit Nazis oder Faschisten wollen sie nichts zu tun haben. Steht in der Gruppe jemand unter Verdacht, ein Nazi zu sein wird er geächtet, ignoriert und oft sogar sozial ausgeschlossen. Vor Neo-Nazis muss man also wirklich nicht allzu viel Angst haben. Was macht aber die „normalen“ Jugendlichen in Sachsen-Anhalt ausländerfeindlich und intolerant?

Sie haben Fremdenangst, Angst vor dem Fremden, dem anderen. Fremdenangst ist etwas, was jedeR von uns in sich trägt – mehr

oder weniger ausgeprägt. Wenn ich es als Angst begreife, dann ist es möglich, persönlich als auch pädagogisch anzusetzen. Hier öffnet sich „Rechtssein“ hin zu „Erfahrungen mit dem Anderen machen“ und „Anregungen zum Nachdenken geben“. Ich kann mir in den Seminaren Zeit nehmen, um genau hinzuhören und immer wieder nachzufragen, so dass wir in Diskussionen darauf kommen, dass es in Ordnung ist, wie andere leben, „es muss ja nicht für mich gelten“. Der Kopf braucht Anregungen und das Auge Gegenentwürfe zu dem, was die Jugendlichen täglich umgibt. Das sind ihre AusbilderInnen, ihre Eltern, ihre LehrerInnen. Ich behaupte, dass all diese Personen Einfluss haben auf die jungen Frauen und Männer und dass sie diejenigen sind, die eine intolerante und fremdenfeindliche Gesellschaft vorleben – aktiv und passiv. Die Jugendlichen sind der Spiegel der Mitte der Gesellschaft und sie sind die Überbringer der schlechten Nachricht – Fremdenfeindlichkeit. Der Bote der schlechten Nachricht wurde in der Antike getötet. In der Gegenwart ist es in übertragenem Sinne wenig anders – sie werden angeprangert oder abgestempelt von den einen. Das Umfeld hingegen, in dem sie leben, gibt ihnen Recht, bestärkt sie in ihrer menschenverachtenden Meinung und sagt „Die Rechten sind doch anständig und demonstrieren geordnet.“

Jugendliche werden verbiedert und ins Kleinbürgertum verbannt

Die Punk-Bewegung in Sachsen-Anhalt setzt dem wenig bis nichts entgegen, denn sie haben gar keine politischen Ziele und sind ebenso intolerant und zuweilen ebenso fremdenfeindlich wie ihre rechtsgerichteten Altersgenossen. Manche wechseln auch aus der einen Szene in die andere und umgekehrt. Man könnte behaupten und sich bequem zurück lehnen, das hätte dann alles nichts zu tun mit Ideologien und die Jugendlichen suchen nur nach Gruppenzugehörigkeit. Ja, aber sie könnten sich ja eine andere Szene suchen?!?

Eine linke Jugendszene existiert in Sachsen-Anhalt nur schwach ausgeprägt und wenig unterstützt durch die „gesellschaftliche Mitte“. Wird es eine neue Jugendbewegung geben? Jugendliche werden überall von den Plätzen vertrieben, die sie sich erobern. Sie werden verbiedert und ins Kleinbürgertum verbannt. Vielleicht wird es Zeit, dass sie sich das nicht mehr gefallen lassen. Mit der Fähigkeit, eigenes Verhalten zu reflektieren könnten sie mit anregenden Vorbildern ihre Potenziale positiv einsetzen und nicht gegen Schwächere, Zuwanderer, anders Lebende. Denn das habe ich gelernt, die jungen Frauen und Männer in Sachsen-Anhalt sind nicht intolerant im Allgemeinen, sondern im Besonderen gegen Nichtdeutsche.

Das Vermögen der Selbstreflexion sollte ganz weit oben auf der Liste der Bildungsziele stehen

Die Frage ist, was bringt die Menschen in Sachsen-Anhalt (und anderswo) dazu, fremdenfeindlich und aggressiv gegen andere zu denken und zu sprechen? Ist es das Erbe unserer Geschichte? Sind es tatsächliche Erfahrungen? Ich meine, es ist sehr stark das Unvermögen von Reflexion eigenen Verhaltens – ebenfalls sehr stark verbreitet bei den Erwachsenen und den Lehrkräften. Es ist wahrscheinlich auch die deutsche und die Nationalstaaten-Geschichte. Unbewusst werden Werte weiter gegeben, die Menschen ohne normatives Verhalten und Aussehen als Gegenstände und nicht als Menschen betrachtet.

Dem muss Bildung und vor allem tägliches „gutes“ Verhalten entgegengesetzt werden. Das Vermögen der Selbstreflexion sollte ganz weit oben auf der Liste der Bildungsziele stehen. Denn nur so kann ich ungutes, unmenschliches und entwertendes Verhalten oder solche Gedanken erkennen – und wer will schon mit sich selbst als bösen Menschen zusammenleben?

BEGEGNUNG MIT STEFAN J. ZWEIG – ZWISCHEN MYTHOS UND UNKENNTNIS

Stefan J. Zweig, der vor allem in den ehemaligen ‚Volksdemokratien‘ als Kind aus Buchenwald berühmt und auch heute noch hoch geachtet wird, las vor Jugendlichen in der Jugendwerkstatt Felsberg aus seinem Buch „Tränen allein genügen nicht“.

Es war das erste Mal, dass Herr Zweig öffentlich im „Westen“ auftrat. Junge Azubis, denen ich während einer Führung im ehemaligen Konzentrationslager über das Schicksal Stefan Zweigs, der als Kind im Lager inhaftiert war, berichtete, baten mich heraus zu finden, was aus diesem ehemaligen jüngsten Häftling Buchenwalds geworden war. Über das Internet bekam ich die Kontaktadresse in Österreich. Dem folgten ein Briefwechsel und ein Treffen in Salzburg, dann entstand die Idee, eine Lesung mit Herrn Zweig in Felsberg zu veranstalten.

Für mich persönlich war es – bis jetzt – die größte berufliche Herausforderung. Mit 14 Jahren bekam ich von meiner Mutter das Buch „Nackt unter Wölfen“ von Bruno Apitz geschenkt. Dieser Roman hat nicht nur mich, sondern ganze Generationen junger Leser/ Leserinnen vor allem in der ehemaligen DDR gefesselt. Die Wirkung, die dieser Roman auf Jugendliche hat/hatte, nutzte die DDR-Führung um das Bild des kommunistischen Widerstandes während der Nazidiktatur darzustellen.

In der BRD war das Buch weniger bekannt, und wenn danach gefragt wurde, war der Vorwurf, Kommunist und damit ein Nestbeschmutzer zu sein, noch ein harmloser. Bei ‚uns‘ hatte „Das Tagebuch der Anne Frank“ eine ähnliche Wirkung, hatte aber nie so eine Aufmerksamkeit wie „Nackt unter Wölfen“ im Osten. Es ging allerdings weder im Osten noch im Westen darum, herauszufinden was historisch
18 der Wahrheit entsprach und was, durchaus

berechtigt, dichterische Erzählkunst war. Man wurde sofort entweder als von der DDR verblendeter Kommunist in die Schublade gesteckt oder als ‚Zweifler‘ am aufrechten kommunistischen Widerstand gebrandmarkt.

Bis zur Wende war es mir nicht möglich herauszufinden, was denn nun dran war an der Geschichte vom ‚Kind von Buchenwald‘. Wie weit war die DDR gegangen in ihrer Verherrlichung, hatten sie sogar das Kind erfunden? Warum wurde bei uns so getan, als handelte es sich um eine einzige große Lüge, es ging immerhin um ein Kind und um einen Teil, der auch zur deutschen Geschichte gehört. Konnte nicht wenigstens einmal der kommunistische Widerstand gewürdigt werden? Es ging weder das eine noch das andere und so fand auch der Tatsachenbericht von Zacharias Zweig (der Vater) über seine Erlebnisse und die seines Kindes im ehemaligen Lager wenig Beachtung. Herr Zweig bat seinen Sohn, eine Generation nach der Niederschrift dieses Dokument der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ein kleiner Verlag in Frankfurt löste dieses Vermächtnis ein. Als ich diesen Bericht (mittlerweile vergriffen) im Buchladen in Buchenwald mehr aus Zufall kaufte, wurde so vieles klar. So musste es im Lager für die beiden gewesen sein, so und nicht anders. Es waren wirklich die deutschen Kommunisten, die versucht haben im Lager so was wie Menschlichkeit und Solidarität zu leben und Jugendliche zu retten. Willi Bleicher, Robert Sievert und Franz Leitner, (diese drei seien stellvertretend für die andern hier genannt).

Um das Kind und den Vater zu retten mussten sie mit der SS verhandeln (mit wem auch sonst). Das, und dass es SS-Männer gab, die noch menschliche Regungen hatten (ansonsten wären keine Verhandlungen möglich gewesen), entsprach nicht den Vorstellungen der DDR-Führung vom Antifaschistischen Widerstandskampf. Auch dass Willi Bleicher in einer für das Kind aussichtslosen Situation fast völlig durchdrehte, hat ihn mir sehr sympathisch gemacht, entsprach aber wenig den Vorstellungen der DDR-Führung vom heroischen Widerstandskämpfer. Die Israelis hatten noch Anfang der 60er Jahre Schwierigkeiten, Deutsche als Retter jüdischen Lebens auszuzeichnen. Zu der Zeit prägte der Eichmannprozess das Bild in Israels Gesellschaft. Auf Drängen von Zacharias Zweig wurde Willi Bleicher 1967 die Ehre erteilt, einen Baum in der „Allee der Gerechten unter den Völkern“ in Jerusalem zu pflanzen.

Und bei uns? Nach wie vor wird sich mit diesem Thema schwer getan. Willi Bleicher genoss großes Ansehen in der IG-Metall, vor allem bei der IG-Metalljugend, gilt immer noch als letzter großer Arbeiterführer im Nachkriegsdeutschland und schärfster Widersacher Hanns M. Schleyers. Als Gewerkschafter schrieb er Sozialgeschichte. Dass er aber an der Rettung eines kleinen jüdischen Kindes hauptverantwortlich beteiligt war und immer im freundschaftlichen Kontakt zu seinen ehemaligen Mithäftlingen aus Buchenwald blieb, egal welche Positionen die inzwischen in der DDR hatten, ist weit weniger bekannt.



Stefan J. Zweig und sein Publikum bei der Lesung in Felsberg

Leider wurde zu Bleichers und Sieverts Lebzeiten von „unserer“ Seite aus verpasst, diesen Männern eine angemessene Würdigung für ihre Haltung und ihr Handeln in Buchenwald zukommen zulassen. Leider so auch die Chance für viele Jugendliche sich mit dieser Geschichte auseinanderzusetzen und zu verstehen was Menschen leisten können, die sich in einer auswegslosen Situationen befinden, aber eine politische und humanistische Überzeugung haben. Die Einladung an Stefan Zweig war mir deshalb auch so wichtig, damit hier, wenn auch nur in kleinem Rahmen, dieser Teil der Geschichte nicht in Vergessenheit gerät und den verantwortlichen Männern von „unserer“ Seite aus Achtung entgegengebracht werden kann.

Das Schicksal Stefan Zweigs spiegelt also nicht nur den KZ-Alltag in Buchenwald wider sondern auch, wie mit dem Teil der deutschen Geschichte in West- und Ostdeutschland umgegangen wurde/wird und was es da noch zu tun gibt.

Und dann kam er, las aus seinem Buch, sang ein altes französisches Arbeiterlied, stellte sich den vielen Fragen der Jugendlichen, aber auch denen der Erwachsenen und zeigte seinen Film aus Buchenwald, eine Hommage an Robert Sievert, einen seiner Retter.

Steffi Hoffmann, BDP Nordhessen

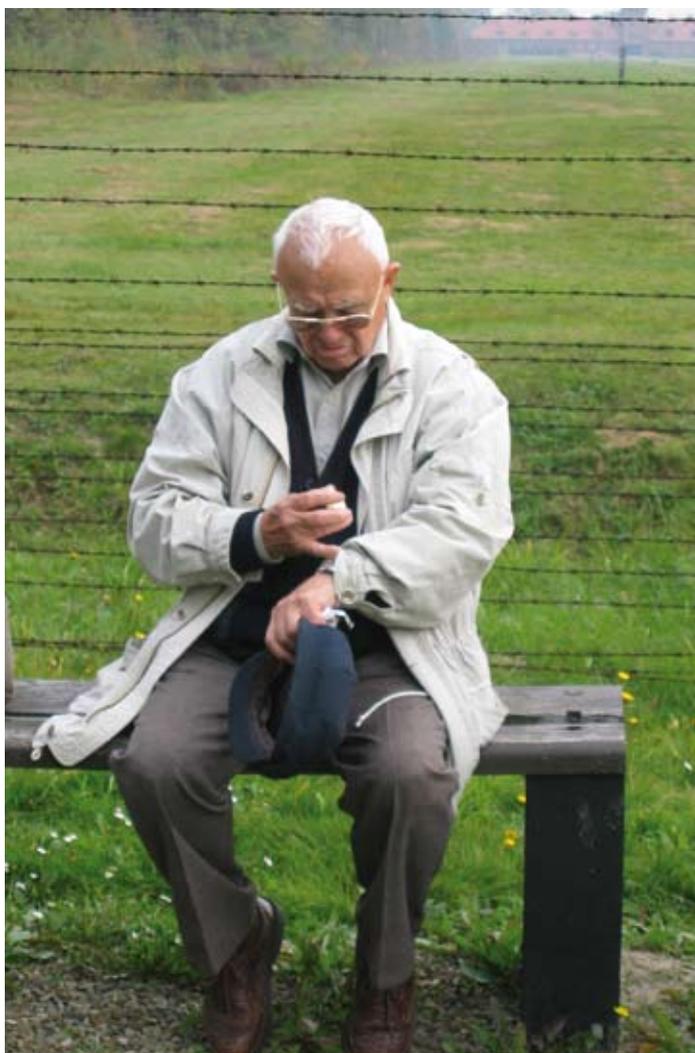
P.S.: Das Buch „Tränen allein genügen nicht“ von Stefan J. Zweig kann über das Internet bestellt werden. Im ersten Teil ist der Bericht seines Vaters enthalten.



Szenen des Besuchs von Stanislav Hantz beim BDP Rheinland-Pfalz. Rechts oben: Stanislav Hantz auf dem Gelände der Gedenkstätte in Auschwitz.

PERSÖNLICHKEITEN

Besuch von Stanislav Hantz



Ich konnte es immer noch nicht glauben, selbst als wir auf dem Bahnsteig standen und auf den Zug warteten. Doch als die vertraute Person ausgestiegen war, war die Freude umso größer. Kennengelernt hatten wir Stanislav „Stazcek“ Hantz auf unserer Reise nach Oswiecim im Jahr 2005. Eine Reise in die Vergangenheit. Einer Reise in das Grauen von Auschwitz. Und nun holten wir ihn in Bingen am Bahnhof ab, wo er uns für eine Woche besuchen kam.

Nach seiner Ankunft war die Vertrautheit, die

Verbundenheit und vor allem die Freude im Umgang miteinander schnell wieder da. Das Schelmige in seinen Augen, seine lebensbejahende Art und die Liebe zum Detail im Wort begleitete uns. Die Persönlichkeit, der Wille und die Stärke vieler Überlebender, die wir kennenlernen durften, stärkte und beeindruckte uns.

Uns war es wichtig, diese Erfahrung im Umgang miteinander und im Umgang mit deutscher Geschichte nicht nur im eigenen Umfeld, sondern auch im Jugendverband (und gerade

dort) weiterzugeben. Es bleibt uns nicht mehr viel Zeit zum persönlichen Kontakt mit überlebenden Zeitzeugen, wir müssen sie nutzen, das wissen wir alle, die sich mit dem Thema auseinandersetzen.

Stazcek war zu allem bereit. Der Drang Geschichte - seine Geschichte - weiterzugeben, treibt ihn. Unsere Aufgabe war dabei: Verantwortung übernehmen und zu schützen. In diesem Fall wollten wir nicht nur auf Stazcek aufpassen, sondern auch auf seine Frau Regina. Wir wollten Atmosphäre schaffen in den Schulen. Wir sahen es als unsere Aufgabe die beiden vor schmerzlichen Fragen der SchülerInnen oder LehrerInnen zu schützen und für Ruhepausen und Erholung zu sorgen.

Der Gedanke an das Thema bleibt schmerzlich. Wir dürfen niemals vergessen. Ganz klar!! Stazcek kann es nicht.

Unvergesslich für diese Zeit im Oktober 2007 bleiben nicht nur die Momente des Erinnerns, sondern die Momente des Zusammenseins. Ob eine Schifffahrt auf dem Rhein, der Blick auf die Loreley, kleine Spaziergänge: wir wollten ihm unsere Gegend zeigen und auch unser Leben mit ihm teilen. Wir genossen wunderbares Essen, leckeres Eis und vor allem gepflegte, witzige Gespräche.

Stazcek und Regina lieben das Leben und die Lust zu lachen.

Christian Bappert, BDP RLP

Mehr Infos und Bilder zu Stanislav Hantz

www.bildungswerk-ks.de/

www.bdp-rlp.de/36.html

AUSCHWITZFAHRT

Bericht einer Teilnehmerin



Mit dem Flugzeug ging es von Frankfurt nach Katowice, wo wir dann nach einigen Komplikationen von einem Bus abgeholt und nach Oswiecim gebracht wurden. Oswiecim ist ein kleiner Ort in unmittelbarer Nähe zu den Konzentrationslagern Auschwitz, wo sich eine internationale (deutsch-polnische) Jugendbegegnungsstätte befindet. Die jugendherbergsähnliche Unterbringung verfügt über mehrere Seminarräume und eine ausgezeichneten Küche. Da wir dort ungefähr gegen 2.30 Uhr morgens ankamen, fielen wir alle nur noch ins Bett und in einen tiefen Schlaf.

Am Donnerstag begann unser Seminar direkt nach dem Frühstück um 10.00 Uhr mit mehrstündigen Vorträgen von den TeamerInnen (Reiner, Axel, Steffi) über die Deutsche Ge-

schichte, die Entstehung des Antisemitismus, des „ Interessengebiet Auschwitz“ (ein Territorium von über 40 Quadratkilometern). Auch allgemeine Fragen von uns TeilnehmerInnen wurden geklärt. Nach der Vorstellung des Programms für die nächsten Tage machten wir uns auf zu einer Art „ Spurensuche“ durch Oswiecim rund um das Stammlager Auschwitz. Steffi erzählte uns eine Menge sehr interessante Dinge und gab uns Hintergrundinformationen zu einzelnen Orten und Gebäuden, die damals in der Zeit des Krieges eine große Bedeutung hatten, auch wenn man es ihnen heutzutage nicht mehr ansehen konnte. Als wir die Begegnungsstätte wieder erreichten war es schon recht spät, und wir wurden nach dem Abendessen uns selbst überlassen. Einige spielten Tischtennis, andere unterhielten sich

oder gingen einfach ins Bett, da schon dieser erste Tag sehr anstrengend war. Die vielen Informationen, das lange Zuhören und auch Laufen machte müde, und außerdem benötigten wir viel Kraft für den nächsten Tag... Am Freitag mussten wir nach dem Frühstück schnell aufbrechen, es ging an diesem Tag in das Stammlager, auch Auschwitz I genannt. Wir bekamen dort eine dreistündige Führung mit vielen Informationen, und man kann sich ja vorstellen, dass das keine leichte Kost, keine spaßige Freizeitgestaltung ist. Wir wurden durch die einzelnen Baracken, die Gaskammer und Schlafräume geführt. Ich muss sagen, es ist wirklich ein riesiger Unterschied diese Bilder in Büchern oder im Fernsehen zu sehen oder selbst an diesen Orten zu stehen, wo vor gar nicht allzu langer Zeit bis zu 20.000



Menschen gleichzeitig litten und starben - Juden, politische Gefangene, Frauen, Kinder, Alte, Gesunde und Kranke mussten bis zur Erschöpfung, bis zum Tod arbeiten, während sie unter Hunger, Krankheit und unmenschlichen Bedingungen litten.

Das Stammlager erinnerte mich allerdings sehr an ein Museum, es gab viele Schaukästen in denen zum Teil echte Haare von damaligen Opfern, Schuhe, Löffel, Koffer und andere Habseligkeiten ausgestellt wurden. Es wurden viele Gruppen verschiedener Nationalitäten gleichzeitig herumgeführt, so dass viel von der Atmosphäre verloren ging.

Nach der Führung gab es für uns eine kurze Pause, die dem Mittagessen diente, und danach hatten wir alle noch einmal die Chance

allein oder in kleinen Gruppen selbständig das Lager zu besuchen, um Orte, die uns besonders beeindruckt oder berührt hatten noch einmal in Ruhe anzugucken.

Im Lager gab es außerdem viele Ausstellungen, jedes Land hatte die Möglichkeit bekommen die eigene Geschichte und Folgen während des 2. Weltkrieges auszustellen, so wie es beliebt. Mir gefiel die französische Ausstellung am besten, dort hingen viele Fotos von Opfern, es gab viele Informationstafeln, Filme und man hat einfach gesehen, dass dies alles mit sehr viel Mühe und Liebe gemacht worden war.

Wir mussten uns allerdings ein wenig beeilen, denn schon um 17.00 Uhr erwarteten wir in der Begegnungsstätte Besuch, sehr besonde-

ren Besuch, von Herrn Henryk Mandelbaum. Mandelbaum ist ein Zeitzeuge, er ist Überlebender des Vernichtungslagers Birkenau. Damals war er im Sonderkommando eingesetzt. Das Sonderkommando bestand aus Häftlingen, und diente zur absoluten „Drecksarbeit“.

Mandelbaum hatte damals die schreckliche Aufgabe, die vielen, vielen Leichen der ermordeten Häftlinge täglich aus den Gaskammern zu schleppen und dann zu verbrennen. Ihm und seinen Mithäftlingen war klar, dass sie eines Tages ganz genau so enden würden, denn die Sonderkommandos wurden regelmäßig liquidiert. Das Gespräch mit dem mittlerweile 85jährigen Polen war sehr beeindruckend, bedrückend und teilweise problematisch in der Kommunikation. Er spricht zwar Deutsch,



aber ihn zu verstehen war manchmal nicht ganz so leicht. Er berichtete ausführlich von seiner schrecklichen Arbeit, von seiner Flucht und von den psychischen Folgen die er bis heute davon trägt. Dieses Gespräch hat mich sehr beeindruckt, vor allem weil Herr Mandelbaum immer noch so optimistisch ist, und immer wieder Appelle an uns Jugendlichen hielt, solche Geschehnisse niemals wieder möglich zu machen.

Für Samstag war der Besuch im Vernichtungslager Birkenau geplant, von welchem wir am vorigem Abend durch Herrn Mandelbaum ja schon vieles erfahren hatten. Wir kamen dort an, und ich war zunächst einmal sehr erschrocken und sprachlos über dieses riesengroße, wirklich unbeschreiblich große Gelände, das damals ja einzig und allein der Menschenvernichtung diente.

In Birkenau war es ganz anders als im Stammlager. Viele Gebäude und Baracken waren noch sehr gut erhalten oder teilweise rekonstruiert, es sah im Prinzip genau aus wie damals. Außerdem wirkte es überhaupt nicht wie ein Museum, was mir ein sehr beklemmendes Gefühl gab. Ich hatte wirklich den Eindruck, dieses Lager wäre theoretisch jederzeit wieder in der Lage, in Betrieb genommen zu werden. Lediglich einige wenige Gedenk- und Informationstafeln machten deutlich, dass dieser Ort der Besichtigung und dem Gedenken gewidmet war.

Hier in Birkenau übernahm Steffi die Führung. Sie machte dies auf eine ganz andere Art und Weise als die professionelle Führerin aus dem Stammlager. Steffi arbeitete mit Biographien und Geschichten, die sich hier wirklich ereig-

net hatten. Wir hielten uns insgesamt etwas über 7 Stunden auf dem Gelände auf, und waren am Ende alle wirklich sehr durchgefroren, denn in Polen herrschen zu dieser Zeit ganz andere Temperaturen als in Deutschland.

Zurück in der Begegnungsstätte hatten wir alle kurz Zeit heiß zu duschen und etwas zu Essen, doch dann ging es schnell weiter im Programm. Wir trafen uns, um die Ereignisse, Erfahrungen und Eindrücke der letzten beiden Tage zu besprechen. Uns allen waren die Tage nahe gegangen, und unsere Runde wurde bald sehr persönlich, wir konnten uns gut austauschen über die Gefühle des Einzelnen während der KZ Besuche.

Völlig erschöpft und sicherlich mit den Gedanken noch in Birkenau und bei den Opfern, beendeten wir diesen Tag.



Der Sonntag war unser letzter richtiger Seminar-Tag. Wir trafen uns früh morgens im „Haus der Stille“ ein Ort zum gedenken und beten. Wir konnten jeder eine Kerze anzünden, die wir dem Ort oder der Person, dem Ereignis oder der Geschichte widmen sollten, die uns am meisten berührt hatte. Danach bekamen wir zum ersten Mal in dem sonst so vollen Programm Zeit für uns selbst, in der wir die Möglichkeit hatten, Orte zu besuchen die uns bewegt hatten. Einige besuchten das Stammlager, andere die jüdische Synagoge in Oswiecim, andere wieder nutzten die Zeit einfach um für sich allein zu sein. Um 14.00 trafen wir uns dann wieder, um mit dem Bus nach Krakau zu fahren. Dort bekamen wir eine tolle Stadtführung von einem äußerst netten Studenten. Wir beendeten den

Tag und gleichzeitig das Seminar, mit einem Abschlussessen in einem jüdischen Restaurant in Krakau.

Der Montag war hauptsächlich der Abreise gewidmet, wir trafen uns morgens nur noch kurz um einer Art Feedback der gesamten Fahrt zu machen, eventuell Lob, Kritik oder Verbesserungsvorschläge zu machen.

Mein persönlicher Eindruck von dem Seminar war sehr gemischt. Ich fand es unglaublich interessant und bin froh, mitgekommen zu sein. Ich habe dort viel gelernt, viel gesehen und habe einiges mit nach Hause genommen, das ich noch verarbeiten muss. Ich fand die Gestaltung und die einzelnen Vorträge sehr gut, und war auch von den internen Gesprächsrunden beeindruckt.

Gestört hat mich allerdings der Zeitdruck, das

dichte Programm und die fehlende Zeit die Dinge allein zu verarbeiten und zu überdenken. Meiner Meinung nach hat einfach ein Tag gefehlt für das gesamte Programm. Viele sahen das genauso, auch die TeamerInnen.

Um 11.00 Uhr ging es dann mit dem Bus auf nach Katowice zum Flughafen, und dann per Flugzeug nach Frankfurt. Am Flughafen Frankfurt mussten wir uns alle voneinander verabschieden, da die TeilnehmerInnen in ganz Deutschland verstreut leben.

Wiebke, BDP Bremen

Die Fahrt nach Auswitz fand vom 18. bis 22. Oktober im Rahmen des Projektes „Hyperlinks gegen Rechts“ (siehe Seite 34) statt.

Für Frühjahr 2009 ist eine Fahrt nach Theresienstadt geplant.

BDP GROSS-UMSTADT - POLITIK UND AKTION

Die neue BDP Ortsgruppe beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Aktionen gegen Rechts.



Straßenkunst: Gefunden in Dresden

Fotografie: L. Teidelbaum

Anfang des Jahres 2006 schlossen wir, mehrere junge Leute aus Groß-Umstadt und Umgebung, uns zur AG Politik und Aktion des Stadtjugendrings zusammen. Die Zusammenarbeit mit dem BDP begann durch die Nutzung des BDP-Raumes im Jugendzentrum. Im Laufe der Zeit entwickelte sich dies zu einer festen Zusammenarbeit, in der wir viele Gemeinsamkeiten mit dem BDP in punkto Politik und auch in vielen anderen Sichtweisen feststellten. Aus diesem Grund wurde unsere Gruppe zu einer BDP-Gruppe, die sich mittlerweile auch mit Aktionen außerhalb des politischen Spektrums beschäftigt. Unser Ziel ist an erster Stelle der Versuch junge Menschen dazu zu bringen über Politik, Gesellschaft und das Weltgeschehen nachzudenken. Wir erarbeiten zusammen verschiedene Ansichten und neue Wege im politischen System und der Gesellschaft. Es wird diskutiert, Themen werden zusammen ausgearbeitet, Flugblätter geschrieben, politische Filme angeschaut etc.

Unsere Gruppe ist bunt gemischt in Bezug auf Alter, Geschlecht und politische Ausrichtung. Von 14-22 Jahren, von linksradikal bis grün ist alles vertreten und genau das macht unsere Gruppe aus.

Aber jetzt zu unserem Hauptthema, der Arbeit gegen Rechts, das sich mehr aus der Defensive und der Notwendigkeit heraus entwickelt hat. Leider müssen wir uns immer mehr mit dem Thema „Rechtsradikale in unserer Stadt und Region“ beschäftigen, da der Zuwachs in dieser Szene zunimmt.

Für viele Leute mögen unsere Treffen überflüssig erscheinen, doch für uns ist es wichtig den Alltagsrassismus und Faschismus in Deutschland nicht totzuschweigen und ihn nicht zu ignorieren (wie viele der bürgerlichen Mitte). Für uns ist es wichtig, dass man etwas gegen die Ideologie der Rechtsradikalen unternimmt und nicht länger akzeptiert, dass diese andere Menschen weiter angreifen, die nicht in ihr politisches Bild passen wie z.B. Ausländer, Juden und Homosexuelle. Wir möchten nicht weiter mit ansehen, dass diese

Menschen versuchen mit Volksgemeinschaft und Nationalstaat die „*Arische Rasse*“ zu verteidigen.

Nach vielen Diskussions- und Informationsrunden in der Gruppe folgten dann auch bald die ersten Aktionen.

In Groß-Umstadt wurde ein eher unscheinbarer Klamottenladen bald als Naziladen enttarnt, der unter anderem Nazi-Marken wie „Thor Steinar“ zum Verkauf anbot. Wir nahmen Kontakt zum Vermieter des Ladens auf und stellten fest, dass der sich nicht im Klaren war, welche Marken dort von seinem Mieter angeboten und verkauft wurden. Nachforschungen brachten dann recht schnell die Gewissheit, dass es sich bei den Mietern um bekannte und vorbestrafte Neonazis handelte. Daraufhin verteilten wir im gesamten Stadtgebiet Flugblätter um bei den Bürgern Interesse zu wecken und etwas gegen diesen Laden zu unternehmen, doch leider stießen wir nicht auf die erhoffte Resonanz. Viele behaupteten es gäbe keine Nazis in Groß-Umstadt und die Ladenbesitzer seien nur normale Geschäftsleute. Nach Gesprächen mit dem Vermieter zeigte sich dieser sehr erschrocken darüber. Er kündigte sofort den Mietvertrag und tat alles um den Mieter loszuwerden. Im Nachhinein wurde dieser Erfolg zwar als Erfolg der Stadt und der Polizei ausgegeben, obwohl weder Stadt noch Polizei etwas gegen den Laden unternommen hatten, doch wir waren froh darüber, dass der Laden in Groß-Umstadt keine Chance hatte.

Im gleichen Zeitraum kündigte außerdem die NPD eine Mahnwache auf unserem Marktplatz sowie in 6 anderen Städten in der näheren Umgebung an. Um darüber aufzuklären verteilten wir viele Flugblätter und riefen die Groß-Umstädter auf, an dem angekündigten Tag auf den Marktplatz zu kommen und unsere und andere Städte solidarisch im Kampf gegen Rechts zu unterstützen. Glücklicherweise wurde die Mahnwache in Groß-Umstadt von der Stadtverwaltung verboten und die NPD kam nicht in unsere Stadt. Zur Gegendemo kamen

allerdings auch kaum Bürger auf den Marktplatz, weder in Groß-Umstadt noch den umliegenden Städten, in denen wir auch zu Aktionen aufgerufen hatten. Es kamen lediglich ein paar Vertreter der Stadt und der Polizei. Die oben exemplarisch genannten Aktionen sind nur ein Teil unserer Arbeit. Wir arbeiten außerdem noch in überregionalen Bündnissen mit, wie der Anti-Nazi-Koordination aus Darmstadt, die in letzter Zeit mit der „Kein Bier für Nazis“ Kneipenkampagne warb, um in Kneipen über die rechtsradikale Szene zu informieren und aufzuklären. Außerdem waren wir Teil des großen südhessischen Bündnisses gegen die Kandidatur der NPD und der Republikaner zur Landtagswahl 2008. Dazu haben wir uns vor den Wahlen an vielen Kundgebungen und Demos beteiligt. Außerdem engagierten wir uns am Protest gegen die Studiengebühren und Sozialabbau der vergangenen Jahre und versuchten auf verschiedenste Weise junge Leute anzusprechen und sie zu unseren Treffen einzuladen.

Bei der Stadt, der Kirche oder den Vereinen in Groß-Umstadt stießen wir mit unserer Arbeit weder auf Interesse noch auf Unterstützung. Das Thema „Gegen Rechts“ wird hier eher totgeschwiegen, obwohl es eigentlich immer mehr Bedarf zum Handeln gäbe. Aber wir machen weiter, nicht nur im Kampf gegen Rechts, sondern auch mit dem Versuch, unsere Gruppe durch neue Mitglieder zu erweitern.

Der Zusammenschluss unserer AG mit dem BDP hat uns sehr viel weiter gebracht, wir konnten dadurch neue Arbeitsgemeinschaften und Freundschaften knüpfen, haben interessante Leute kennen gelernt und unseren Horizont erweitert und hoffen, das in Zukunft weiterhin tun zu können.

Kathi Kiesel, Fredi Franke
BDP Groß-Umstadt

DIE ANTIFASCHISTISCHE BILDUNGSINITIATIVE E.V.

Im Jahr 2005 entstand im Wetteraukreis ein Netzwerk im Kampf gegen Rechts



Der Jugendbahnhof in Butzbach am 2. Mai 2008. Abends wurden die Schmiereien von Mitarbeitern der Stadt entfernt

Alle Aufmerksamkeit richtet sich auf das Thema. Es geht um Nazis, das ist klar.

Diesem und anderen Themen auf den Grund gehen die meist jugendlichen Antifa-BIs. Dann werden auch noch Konzerte geplant und die nächsten Aktionen überlegt. Solche Treffen finden mittlerweile 5 mal in der Woche statt, denn die Antifa-BI hat im Wetteraukreis mehrere und im Schwalm-Eder-Kreis eine Gruppenstunde eingerichtet, um antifaschistische Jugendarbeit in ländlichen Regionen in Hessen zu bieten. Über 100 Jugendliche und junge Erwachsene (sowie einige wenige ältere) zählt die Antifa-BI, bei der letzten Aktion konnten wir mehr als 300 Jugendliche mobilisieren und ihnen eine politische Plattform geben. Am Anfang hat man es sich natürlich nicht träumen lassen dass die Gruppe eines Tages so groß werden wird.

Wie sind wir entstanden?

Anfang 2005 gab es mehrere Vorfälle in der Wetterau, die uns dazu bewogen haben etwas gegen den zunehmenden Rassismus und Nationalismus zu unternehmen. Die „freien Nationalisten Rhein/Main“ kauften sich eine alte Hofreite in Butzbach/Hochweisel um dort ein „nationales Schulungszentrum“ zu errichten. Dies hätte der damalige Butzbacher Bürgermeister Oswin Veith (CDU) laut Aussage seines Bruchköbeler Amtskollegen verhindern können – tat es aber nicht.

In diesem Gebäude, in dem auch der NPD Landesvorsitzende Marcel Valery Wöll wohnt, finden seitdem regelmäßige „politische In-foabende“, Kameradschaftstreffen, rechtsextreme Schulungen etc. statt. Es ist also eine rechtsextreme Struktur mit vernetzender

Funktion, deren Auswüchse wir tagtäglich zu spüren bekommen.

Des Weiteren gab es am „Vatertag“ in Müzenberg einen gezielten Übergriff durch Rechtsextreme auf Personen „mit Migrationshintergrund“ und linke Jugendliche. An diesem waren ca. 50 Personen aus der rechtsextremen Szene beteiligt, die mit Eisenstangen, Stahlketten etc. wahllos auf ihre Opfer einschlugen.

Wir haben uns zu zweit überlegt, wie wir etwas dagegen tun können. Das klassische „Antifa-Modell“ kam für uns nicht in Frage, da wir eine breite Vernetzung und Öffentlichkeit erreichen wollten. Deswegen schlossen wir uns dem neuen Projekt „Aufmucken gegen Rechts“ an und waren somit vorläufig die „Jugendinitiative Aufmucken gegen Rechts“.

Bei unserem ersten Gruppentreffen kamen

sieben Leute. Davon waren vier bisher noch nie in ihrem Leben auf irgendeine Art und Weise politisch aktiv gewesen. Wir fingen an die ersten politischen Aktionen zu planen, erstellten Flugblätter und organisierten mehrere Infostände in der Wetterau. Da wir uns mit dem Projekt aber auch durch Musik ausdrücken wollten, kamen wir auf die Idee ein Open Air-Festival im Sommer zu organisieren.

Dies wurde dann, das – zugegebenermaßen sehr chaotische – Festival gegen Neonazismus und Rassismus + für Solidarität und Völkerverständigung. Es wurde extra generationsübergreifend geplant, deswegen spielte am Nachmittag die Frankfurt City Blues Band (vor sage und schreibe 20 Zuhörern). Abends gab es dann das erste Punk-Rock Konzert in Friedberg mit dem FreiTodEnsemble, Azrael, Antitainment und CutMySkin und insgesamt 250 Besuchern. Es gab natürlich auch mehrere themenbezogene Infostände von uns, DGB, internationalem Zentrum und dem BDP.

liche Auflagen anmelden. Das Hauptproblem war aber ein ganz banales: Geld.

Nach einem Jahr politischer Arbeit fanden wir auch, dass wir mehr als nur ein „Aufmucken gegen Rechts“ wollen, nämlich: in ländlichen, strukturschwachen Gebieten langfristig antifaschistische Strukturen aufbauen, reaktivieren und erhalten sowie antifaschistische Strömungen in verschiedenen Jugend- und Musikulturen fördern. Dies alles war in dem Umfang nicht mehr durch eine Initiative möglich und deswegen bitten wir in den sauren Apfel und gründeten einen Verein – Die Antifaschistische Bildungsinitiative e.V.

Was wir zur Zeit so machen?

In den verschiedenen Gruppen gibt es je nach den Interessen der Aktiven verschiedene weitere Themen zur Auswahl. In Friedberg beschäftigen wir uns zurzeit mit einer Kampagne für ein selbst verwaltetes JUZ, nachdem das Letzte in der Wetterau – das JUZ Alte Feu-

Hessen liegen) zu bieten sowie eine antifaschistische Konzert,- und Veranstaltungsreihe in der Ost-Wetterau einzuführen.

Im Schwalm-Eder Kreis sind wir mit der Vernetzung von antifaschistischen Gruppen beschäftigt und haben ein „Good Night, White Pride“ Festival im Sägewerk in Neukirchen organisiert. Alle Gruppen organisieren natürlich auch Infovorträge über Inhalte, Ursachen, Musik oder Dresscodes der extremen Rechten und arbeiten bei verschiedenen Projekten wie „Hyperlinks gegen Rechts“ mit.

Bildungsinitiative Wetterau

Erreichbar sind wir über: www.antifa-bi.de

Der BDP Hessen ist Fördermitglied

bei der Bildungsinitiative.



Da wir zu der Zeit als Initiative aktiv waren hatten wir aufgrund der nicht vorhandenen Rechtsform mehrere Probleme. Bei der Anmeldung von Infoständen mussten wir immer „Anmelder“ wie den DGB oder den BDP organisieren. Wir konnten auch selbst weder Räume für Veranstaltungen und Vorträge anmieten oder Demonstrationen ohne allzu unensch-

erwache in Bad Nauheim – geschlossen wurde und es keinen nichtkommerziellen Treffpunkt in der Wetterau mehr gibt. In Büdingen wird ein Konzert gegen Rechts am 11.04. 2008 im Lokschuppen in Nidda mit lokalen Bands geplant um wenigstens einen Abend einen „nicht-rechten Treffpunkt“ in der Ost-Wetterau (in der 5 von 10 NPD-Hochburgen in

FIGHT CLUB: NPD-VERBOT

Ein Verbot der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) wird seit vielen Jahren immer wieder heiß diskutiert. Hier soll ein Einblick in die Argumentation der BefürworterInnen und GegnerInnen eines Verbots gegeben werden.

Betrachtet man die Programmatik der NPD, scheint allein diese ausreichend für ein Verbot der Partei aufgrund ihrer Verfassungsfeindlichkeit zu sein. Tatsächlich werden derzeit erneut Stimmen laut, die die Auflösung der Nationalen fordern.

Ganz so einfach ist es aber nicht, das zeigte schon der erste Anlauf eines NPD-Verbotsverfahrens in den Jahren 2000 bis 2003. Damals scheiterte der von Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat gestellte Antrag zwar „nur“ an einem Verfahrensfehler, aber dieses Problem – der Einsatz von V-Leuten des Verfassungsschutzes in den Reihen der Partei – ist bis heute nicht behoben und damit ein Grund zur Nichtwiederaufnahme des Verfahrens. Es handelt sich dabei jedoch nicht um das einzige Argument gegen ein NPD-Verbot. Seit 2003 – dem Ende des letzten Verfahrens – diskutieren Politiker, Soziologen und Politologen das Für und Wider eines NPD-Verbotsverfahrens – bisher ohne Einigung.

Ein Argument der Contra-Fraktion ist dabei der Hinweis auf die außenpolitische Wirkung. Einerseits würde ein Verbot zwar Deutschlands Aktion gegen den Rechtsextremismus zeigen, andererseits sind Parteienverbote in anderen traditionellen Demokratien wie Großbritannien und den USA undenkbar.

Deutschland zeigt dabei aufgrund seiner Geschichte einen Unterschied zu den Verfassungen anderer Demokratien. Die Weimarer Republik scheiterte 1933 an einer zu wertneutralen Verfassung, die selbst Republikfeinden große Freiheiten einräumte. Sie kannte nur verfassungsfeindliche Methoden, keine verfassungsfeindlichen Ziele und ermöglichte

so den Aufstieg der NSDAP. Es wurden daraus Lehren gezogen und im Grundgesetz von 1949 verwirklicht. Die Politikwissenschaft nennt die daraus entstandene Staatsform eine „streitbare“ oder „wehrhafte“ Demokratie. Sie zeichnet sich durch die sogenannte Ewigkeitsklausel aus, durch die eine freiheitliche demokratische Grundordnung mit den Artikeln 1 und 20 des Grundgesetzes gesichert wird. Die „wehrhafte“ Demokratie weist neben dieser Wertgebundenheit außerdem Bestimmungen in der Verfassung auf, die zum aktiven Schutz derselben dienen. Eine mögliche Maßnahme ist dabei das Parteienverbot.

Obwohl durch die Verfassung legitimiert, fassen Gegner des NPD-Verbots diesen Schritt als Einschränkung der Demokratie auf. Wolf-Dieter Narr argumentiert zudem mit einer Beeinträchtigung des Verfassungsverständnisses, welche durch ein Verbot hervorgerufen werden könne.

Geld vom Staat

Für ein Verbot spricht auch, dass die NPD durch Wahlkampfkostenrückerstattungen und ähnliches durch staatliche Gelder finanziert wird und durch ihren Parteienstatus eine öffentliche Plattform zur Verbreitung ihrer Ideologie erhält. Sie bekommt diese Gelder und Möglichkeiten jedoch nur, weil sie durch das Souverän „Volk“ gewählt wird. Anstelle eines Verbots sollten demnach eine attraktivere Gestaltung demokratischer Parteien und die Stärkung demokratischer Netzwerke stehen. Auch vermindere ein NPD-Verbot nicht rechtsextreme Gewalttaten, da diese nicht vom engeren Parteikreis sondern von angegliederten Gruppierungen, beispielsweise den „Freien Kameradschaften“ ausgehen. Es handelt sich dabei nicht um Vereine, welchen dadurch nicht einmal mit Vereinsverboten beigekommen werden kann. Da diese Organisationen die Basisstruktur der NPD bilden,

wäre mit einem Verbot auch die Zerrüttung der Partei als „Interessensgemeinschaft“ nicht gegeben. Wolf-Dieter Narr argumentiert außerdem damit, dass ein Verbot zum Nichtstun verleiten könnte und vorgeben würde, etwas getan zu haben. Es sei vielmehr, so Narr, ein Zeichen dafür, dass die Demokratie ihren grundrechtlich-demokratischen Aufgaben nicht nachkommt, indem sie politisch bildet und die Partei gewissermaßen an ihrem Ursprung bekämpft.

Bei aller Diskussion um ein Verbot der NPD darf zudem nie vergessen werden, dass ein Verbot der Partei nicht den Rechtsextremismus oder gar rechtsextreme Gewalt – die ohnehin nicht erlaubt ist – verschwinden lässt. Eine solche Gesinnung muss ideologisch angegangen werden. Die demokratische Seite muss sich dabei „ihrer eigenen Werte, Ziele, politischen Grundkriterien sicher und treu“ sein, so Diplompolitologin Dierk Borstel. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein NPD-Verbot scheinbar nicht der richtige und wirksamste Weg ist, dem Rechtsextremismus beizukommen.

„An die Stelle des kalten Verbots“, um mit Borstels Worten zu enden, „muss die feurige Auseinandersetzung mit ihren Werten, Zielen und politischen Aussagen treten.“

Laura Selle, BDP Thüringen

Quellen:

Flemming, Lars: Das NPD-Verbotsverfahren. Vom „Aufstand der Anständigen“ zum „Aufstand der Unfähigen“. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2005.

Leggewie, Claus/Meier, Horst (Hg.): Verbot der NPD oder mit Rechtsradikalen leben? Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2002. Daraus: Narr, Wolf-Dieter: Warum ich als radikaler Gegner der NPD fast ebenso radikal gegen ein Verbot derselben votiere.

Bundeszentrale für Politische Bildung (<http://www.bpb.de>) Daher (u.a.): Borstel, Dierk: Falsche Hoffnung NPD-Verbot.



Nazisticker, gefunden in Dresden

Fotografie: L. Teidelbaum

„UNS GEHT DIE SONNE NICHT UNTER...“

Vom 25. bis 27. Januar 2008 trafen sich Frauen in Ohlweiler im Hunsrück, um Lieder aus Widerstand und Verfolgung zu singen.

In der Ohlweiler Mühle haben eine Gruppe von Frauen ein sehr bewegendes und gleichzeitig beschwingtes Wochenende verbringen können. Die Musikpädagogin und Chorleiterin Anna Boehnke hat uns wunderbar an Lieder herangeführt, die wir schließlich sogar zum Teil dreistimmig singen konnten. Ein tolles Erlebnis!

Das Thema der Lieder war „singen und musizieren in Gewaltverhältnissen“. Dabei ging es um Lieder aus Widerstand und Verfolgung aus dem Konzentrationslager Ravensbrück.

Anna Boehnke, die Musik und Geschichte studierte und heute als Chorleiterin in Berlin lebt, stellte traditionelle Lieder aus verschiedenen Ländern, Kulturen und Traditionen vor sowie Lieder, die im Lager entstanden sind.

Wir lernten die Zusammenhänge und Entstehungsgeschichte der Lieder kennen. Wir hörten Lesungen von Frauengeschichten aus dem Buch „Frauenstimmen“ mit ihren ganz persönlichen Erlebnissen in Ravensbrück. So konnten wir uns ein Bild davon machen, was es bedeutete unter den schrecklichen Umständen eines Konzentrationslagers den Mut zu bewahren. Wir hatten große Lust am Singen, wollten uns an Melodien herantasten und freuten uns zu einem kleinen Chor heranzuwachsen.

Letztendlich tat sich für uns eine neue Möglichkeit auf, einen Zugang zum Thema Verfolgung und Widerstand zu finden. Hierbei legten wir unser besonderes Interesse auf das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Besonders diskutiert haben wir auch die Möglichkeit, auf diese Weise Jugendlichen die Auseinandersetzung mit dem Thema etwas zugänglicher zu machen und es als große Chance begriffen.



LESEN GEGEN RECHTS

Nicht erst seit dem gescheiterten Verbotverfahren und ihrem Einzug in den Dresdner Landtag ist die NPD ein Thema, an dem man bei der Beschäftigung mit der rechten Szene in Deutschland nicht vorbei kommt. An dieser Stelle daher zwei Buchempfehlungen, die sich jeweils ausführlich mit der NPD, ihrer Strategie und den Entwicklungen in ihrem Fahrwasser beschäftigen.

Fabian Virchow, Christian Dornbusch (Hrsg.)

88 Fragen und Antworten zur NPD

Weltanschauung, Strategie und Auftreten einer Rechtspartei – und was Demokraten dagegen tun können

Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts., 2008

Für „88 Fragen und Antworten zur NPD“ haben die Herausgeber Fabian Virchow, Christian Dornbusch rund fünfzig Autoren zusammengetragen, die sich mit Fragen zur derzeit populärsten Rechtspartei in Deutschland beschäftigen. Herausgekommen ist dabei ein interessantes Kompendium, das sich auf über 300 Seiten in kurzen Texten mit 88 Fragen beschäftigt und versucht gleich Antworten mitzuliefern.

In zwölf Kapiteln geht es unter anderem um das Auftreten der Partei, ihre Ansichten und ihre Positionen. Auch der Frage wie man der NPD entgegentreten kann wird ausführlich nachgegangen. An manchen Stellen ist der Text etwas zu „wissenschaftlich“, insgesamt lohnt die Lektüre jedoch. Dadurch, dass mehrere Autoren an dem Projekt beteiligt sind wird ein breites Spektrum an Themen abgedeckt. Als Auszug aus diesem Buch haben wir im vorliegenden Bundesinfo auf Seite 9 der Text „Welchen Beitrag kann die politische Bildungsarbeit leisten?“ mit freundlicher Genehmigung des Autors Benno Hafenegger abgedruckt.



Toralf Staud

Moderne Nazis

Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD
Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2005

Weniger wissenschaftlich als vielmehr informativ in lockerem Ton liest sich „Moderne Nazis“ von Toralf Staud. Der ZEIT-Redakteur hat lange zu rechtsextremen Parteien geforscht und beschäftigt sich neben einer historischen Beschreibung der NPD vor allem mit deren Aufstieg der letzten Jahre und ihrer Strategie, in der Mitte der Gesellschaft Fuss zu fassen. Mit billigen Tricks und halbseidenen Verlockungen versucht die NPD ihre antidemokratischen, antisemitischen und rassistischen Vorstellungen salonfähig zu machen. Das Buch von Toralf Staud hilft bei der Erklärung und Demaskierung der Partei. Und macht Mut - bei aller Gefahr, die von der NPD ausgeht, entlarvt sie sich doch meistens selbst. Zumindest wenn man die richtigen Fragen stellt und genauer hinsieht. Höchst lesenswert!

Christian Hahn, BDP Babenhausen



HYPERLINKS GEGEN RECHTS



Erst auf den zweiten Blick zeigt sich der wahre Hintergrund ...

Fotografie: L. Teidelbaum

137 rechts motivierte Übergriffe in Brandenburg zählte der Verein Opferperspektive für das Jahr 2007. »Die Zahl rechter Gewalttaten, die sich erfahrungsgemäß durch Nachmeldungen noch erhöhen wird, bleibt damit unverändert hoch«, meldete der Verein gestern. 2006 und 2005 seien jeweils 140 Angriffe erfasst worden.

Aus: Neues Deutschland 7.3.2008

Die Opferberatungsstelle „Reach Out“ verzeichnet einen deutlichen Anstieg rechtsextremer Übergriffe in Berlin. Im vergangenen Jahr habe es 145 rassistische, antisemitische und fremdenfeindliche Angriffe in der Stadt gegeben. Die Zahl der bekannt gewordenen rechten Gewalttaten ist somit gestiegen, 2005 dokumentierte die Beratungsstelle 113 solcher Taten.

Aus: Der Tagesspiegel, Berlin 13.1.2007

Im Internet kann man viele verschiedene Nazi-Spiele runterladen. Es gibt Jugendliche die solche Spiele gerne spielen. Ich finde, dass diese Spiele im Internet nichts zu suchen haben. Man muss sie verbieten. Sie sind blutig, ausländerfeindlich und sehr brutal. Es gibt sogar schon Spiele, wo man ein Konzentrationslager leiten kann. Wie kommt man bitte auf die Idee so etwas zu programmieren. Hat der Erfinder gar kein schlechtes Gewissen dabei? Ich hätte nie gedacht, dass es soweit kommen würde. Für mich war es sehr traurig was damals mit den Juden passiert ist und ich kann es jetzt immer noch nicht begreifen, aber es gibt wirklich Menschen die das richtig finden.

Quelle: archiv.mut-gegen-rechte-gewalt.de

Die in Brandenburg tätige Beratungsstelle vermeldet zwar einen Rückgang rassistischer Angriffe, gleichzeitig jedoch eine deutliche Zunahme von Gewalttaten gegen junge Menschen aus dem linken und alternativen Milieu. Dieser Trend wird von allen Beratungsstellen bestätigt. Das gilt auch für Mecklenburg-Vorpommern, wo die Fallzahlen im Vergleich zu den Vorjahren in etwa gleich geblieben sind.

Quelle: archiv.mut-gegen-rechte-gewalt.de

In Thüringen nehmen rechtsextreme Umtriebe und Gewalttaten deutlich zu. Als sich rund 110 Rechtsextremisten auch noch zu einer Art Kaffeefahrt durch Thüringen anmeldeten, platzte der Redaktion der Südthüringer Zeitung der Kragen. Sie macht seitdem ihre Leser mutig mobil und steht mit ihrem Engagement nicht alleine.

Quelle: archiv.mut-gegen-rechte-gewalt.de

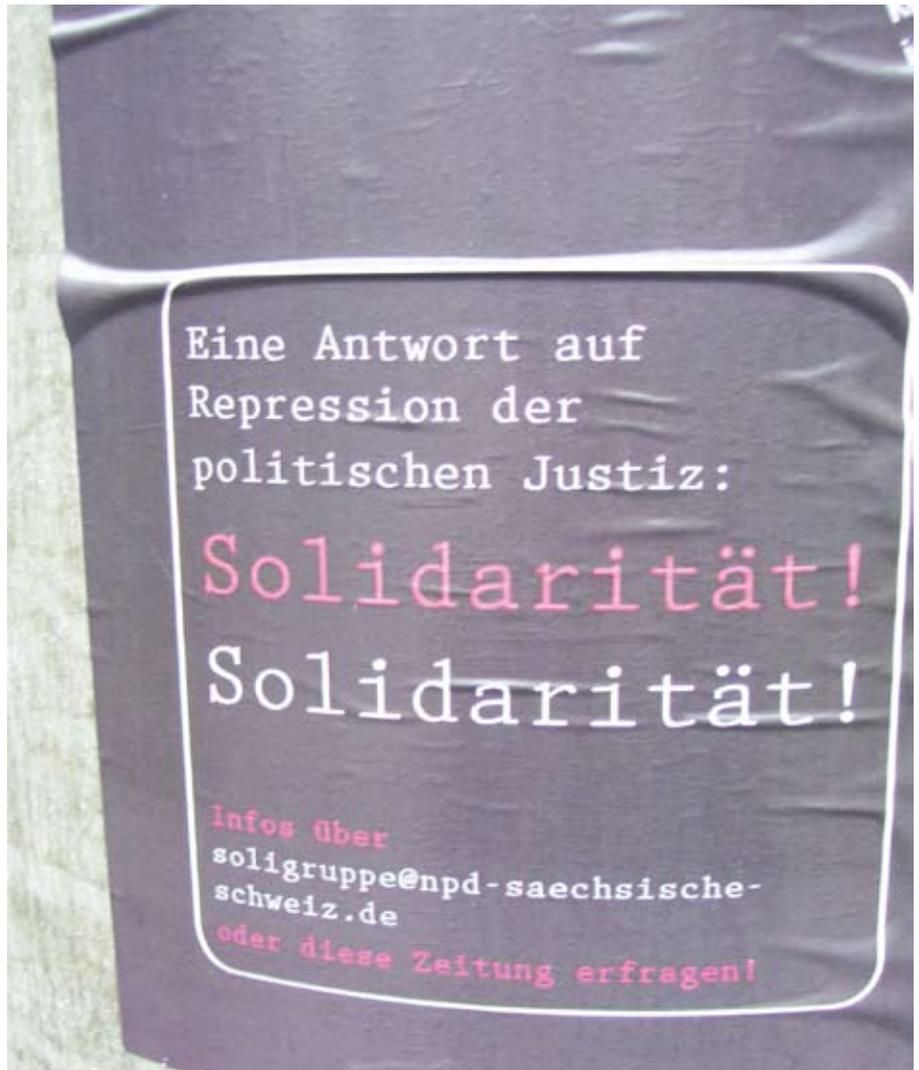
Die verstärkte Medienberichterstattung habe aber gleichzeitig den Effekt gehabt, dass die Bevölkerung sensibler auf rechte Übergriffe reagierte und den Aufrufen zum Hinsehen folgte. Rassistische Parolen, Beschimpfungen von AusländerInnen, Hakenkreuz-Schmierereien und andere sogenannte Propaganda-Delikte wurden nach Angaben der Polizei häufiger angezeigt.

Quelle: <http://www.ida-nrw.de/html/Fgewalt.htm>

Es ist wichtig zu erkennen, dass die Gefahr, die von den Nazis ausgeht, vollkommen unabhängig davon ist, wie diese in Erscheinung treten. Ob es sich um einen NPD-Abgeordneten im Anzug und mit Krawatte im Landtag handelt oder um eine der Zeitungen der Nazis, die an vielen Zeitungs-Kiosken verkauft werden. Ob es sich um eine „ordentliche“ Demonstration handelt oder um einen Balladen-Abend mit einem rechten Liedermacher. Das Auftreten der Faschisten, selbst wenn es noch so friedlich, legal und harmlos erscheint, ist nicht zu trennen von der Gewalt, die an anderer Stelle von ihnen ausgeht, samt ihren menschenverachtenden Zielen.

Seit 1990 wurden in der BRD etwa 130 Männer, Frauen und Kinder von Nazis ermordet, unzählige verletzt. Viele leiden ihr Leben lang an den Folgen der Angriffe. Jeden Tag finden weitere rechte Übergriffe und Anschläge statt.

Quelle: <http://tid.hnx.antifa.net/content/view/23/35/>



... des zuerst harmlos wirkenden Plakats. Gefunden in Dresden.

Fotografie: L. Teidelbaum

- Dir gehen Nazis, Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit auf die Nerven
- Du möchtest eigene Ideen einbringen und sie kreativ umsetzen
- Du willst Dich in einem Netzwerk gegen Ausländerfeindlichkeit und Rassismus engagieren
- Du hast Lust, an einer Internetseite gegen Rechts mitzuwirken (dafür musst Du keine Vorkenntnisse haben!)
- Du willst Dich aktiv mit der deutschen Geschichte auseinandersetzen
- Du bist bereit, möglichst an mehreren Seminaren teilzunehmen

Du hast die Möglichkeit dazu:

Das vom BDP getragene Projekt Hyperlinks gegen Rechts kann deine Mitarbeit gebrauchen.

Nächste Termine:
29.05.-01.06.2008
20.11.-23.11.2008

Weitere Infos dazu unter:

www.bdp.org/hessen
www.hyperlinks-gegen-rechts.eu

BEGEGNUNGEN

Halt, befahl ich mir, einen Schritt zurück, zu den anderen auf den Gehsteig! Nichts kann den Lauf der Dinge so jäh unterbrechen wie das Rot einer Ampel. Welch eine Macht? Spontane Ansammlungen hüben und drüben. Ketten aus Einsicht und Geduld.



Und da waren sie auch schon, die Rauchfährchendreher. In ihren Karossen huschten sie vorbei, einer nach dem anderen, hupend, Gas gebend, stolze Häupter, wichtige Mienen. Neben mir ein Rollstuhlfahrer, Frauen mit gefüllten Tüten und sonstigen Behältnissen, Mann mit Pfeife, Mann mit Hündchen, Mann mit Baseballmütze, Mitglieder einer Abiturklasse, die nach Kleidung, Aufgeregtheit und Begleitpersonen zu urteilen, zu ihrem Abschlussball unterwegs waren, ein Inder und ein Paar asiatischer Herkunft.

Auf der anderen Seite war man ebenfalls angetreten. Eine bunte Reihe. Da glaubte ich den blonden Helmut zu erkennen, mit ihm war ich einst unterwegs in Ungarn, bei den Leuten, die Planetengetriebe wie Uhrwerke bauen konnten. Und Heinz und Karola und einen Soldaten und den Lockenkopf eines dunkelhäutigen kleinen Mädchens und die elegante Helena aus Dobrowa Gorniczka, wo ich einst bei zwanzig Minusgraden mit Motorschaden auf der Stadtautobahn liegen geblieben war. Wie erleichtert war ich damals, als ein Kleintransporter hielt und ein weißes „Fellknäuel“ ausstieg und mir freundlich das Abschleppseil entgegenhielt, Helena.

Die kleine Werkstatt war voller Reifen und Ersatzteile. Alles, was zu einem Automobil gehören konnte. Es dauerte nicht lange und die Hebebühne bekam mit meinem defekten Gefährt einen neuen Hauptdarsteller. Helenas Vater war hier der Boss. Ein zweiter Mann im öligen Schlosserblau begann sogleich zu klopfen und zu schrauben und mit einer Lampe gewisse Ecken zu beleuchten. Laute Musik aus einem Spind! Es war kalt geworden. Der Wind trieb Schneeflocken vorbei. Das Tor wurde geschlossen. Helena hatte den Pelz abgelegt und mich nebenan in die Küche geführt. Die Mutter umsorgte mich. Zaghaft berührte ich das heiße Kaffeeglas.

Das glaubte mir zu Hause keiner, dass mich im fernen Polen ein „Schneehase“ gerettet hatte.

Meine Freude wurde bald etwas getrübt. Ein elektronischer Baustein hatte seinen Geist aufgegeben. Das zeigte die Computeranalyse. Dafür hatte man hier keinen Ersatz und musste erst zu einer größeren Werkstatt nach Kattowitz fahren, wo das Teil vorrätig war. Ich gab meine Zustimmung und die Männer machten sich auf den Weg.

Die Mutter sprach deutsch, sie hatte als junge Frau einige Zeit in der DDR gearbeitet.

Helena sprach mehr mit Augen und Händen, sie kannte nur wenige deutsche Worte. Und während das Abendessen vorbereitet wurde, sprachen wir über Gott und den Papst und den Euro und die Kaczynski Brüder. Es duftete nach Röstkartoffeln, nach Zwiebeln und Krakauer Wurst. Ein sanftes, wunderbares Brutzeln.

Helena habe einen Liebsten, verriet die Mutter, aus dem Ort, Glasmacher sei er. Abends komme er manchmal vorbei, statt Blumen bringe er kleine Geschenke mit, ein Glas, ein Väschen, einen Krug. Einen ganzen Zoo aus Glastieren habe Helena schon. Wir lachten.

Einen Wodka lehnte ich ab, auch ein Bier. Um nicht unhöflich zu sein, willigte ich zu einem Schluck Wein ein. Immer öfter sah man zur Uhr. Und während die Chefin des Hauses übersetzte, erzählte ich von Deutschland, von Frau und Kindern und von Weimar, wo immer noch jeder Zweite so tat, als sei er über sieben Ecken mit Herrn Goethe verwandt.

Zaczynamy z kolacją, wir essen jetzt, sagte die Hausfrau bestimmend. Zu meiner Verwunderung wurden fünf Gedecke aufgelegt. Helena zündete Kerzen an.

Während ein Teller nach dem anderen den Tisch erreichte, traten überraschend die Männer aus der Werkstatt in den Raum.

Wszystko w porządku, maszynka funkcjonuje znowu jak mechanizm zegarowy!, was so viel hieß wie, es ist alles in Ordnung, der Wagen läuft wieder wie ein Uhrwerk!

Ich war aufgestanden und wollte den Männern dankbar die Hände schütteln, aber der Meister drückte mich auf den Stuhl zurück, teraz niech jedziemy spokojem, jetzt wird erst einmal gegessen. Ich aß viel zu hastig. Die Frauen freuten sich, dass es mir schmeckte. Nachdem man mir für die Reparatur einen guten Preis gemacht hatte, sagte ich den Leuten ade und fuhr bald darauf davon. Ein gutes Gefühl. Nun weiß ich, dass Schneehasen in Polen die Glücksbringer sind.

Endlich Grün! Unaufhaltsam setzten sich die Fronten in Bewegung. Man lief, man schubste, man stolperte. Nur schnell auf die andere Seite. Die Spitzenleute liefen bedrohlich auf einander zu, um sich dann doch irgendwie aus dem Weg zu gehen.

Wo tat sich eine Lücke auf? Das kleine Mädchen mit der anderen Hautfarbe hatte sich von Mutters Hand gelöst und war als erste losgelaufen. Ich bemerkte, dass dem Kind die daherkommende Menschenmauer auf einmal Angst und Bange machte. Nach vorn eilend nahm ich die Auffangstellung ein. Das Kind hielt zögernd inne um dann kurz entschlossen in meine Arme zu laufen. Mitten auf der Kreuzung wendete ich und steuerte mit der kleinen Maus zum sicheren Ufer. Die Mutter dankte mir freudig erregt, als ich ihr die Kleine übergab. Tschüss!

Und natürlich war es nicht der blonde Helmut mit dem ich einst in Ungarn reiste und auch nicht Karola und Heinz. Der mit dem Tarnanzug war ein Zivilist. Und leider war es auch nicht Helena, sondern einfach eine Frau im weißen Mantel.

Die Ampel hatte längst die Farbe gewechselt. Wieder stand ich brav.

LINKLISTE

| | |
|---|--|
| http://www.hyperlinks-gegen-rechts.de | BDP Internetprojekt gegen Rechts |
| http://www.raa.de | Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien |
| http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de | Mut gegen rechte Gewalt |
| http://ank-darmstadt.mine.nu/de/home/ | Kein Bier für Nazis |
| http://algg.antifa.net/page/?u=ansh | Schöner Leben ohne Nazis und Rassismus |
| http://www.djrk.de/549.html | Bündnis gegen Rechts Südhessen |
| http://www.recht-gegen-rechts.de/ | Broschüre „Recht gegen Rechts“ |
| http://www.zeit.de/2007/51/Oekonomisierung | Artikel „Moralisch abwärts im Aufschwung“ |
| http://typo3.freies-netzwerk-berlin.de/ | Kein Bock auf Nazis |
| http://www.schekker.de/22/magazin/topthema/456.html | Jugend gegen Rechts |
| http://www.projektgegenpart.org/front_content.php | Projekt Gegenpart |
| http://www.jugendstiftung-civitas.org/ | Jugendstiftung Civitas |
| http://www.agrx.de | Aktionen gegen Rechtsextremismus |
| http://www.gelbehand.de/ | Mach meinen Kumpel nicht an! |
| http://www.mucke-gegen-rechts.de/ | Aufmucken gegen Rechts! |
| http://bdgr.blogspot.de/ | Bündnis Dortmund gegen Rechts |
| http://www.hofmann-berlin.de/sgr/strategien.htm | Schüler gegen Rechts |
| http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,247538,00.html | Hübsche Plakate gegen Rechts |
| http://www.netzgegenrechts.de/ | Netz gegen Rechts |
| http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/start/ | Initiativen für Zivilgesellschaft und demokratische Kultur |
| http://www.kunstgegenrechts.de/de/kgr-aktuelles.html | Schülerprojekt an der Montessori Schule in Chemnitz |
| http://www.bpb.de/themen/R2IRZM,0,0,Rechtsextremismus.html | Bundeszentrale für Politische Bildung |
| http://www.ida-nrw.de/html/Fweb.htm | Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung |
| http://www.klicksgegenrechts.de/ | Seiten des Bayrischen Jugendrings |



Fotografie: L. Teidelbaum

ADRESSEN

■■■ Bund Deutscher PfadfinderInnen e.V. ■ Baumweg 10 ■ 60316 Frankfurt/Main ■ fon [069] 43 10 30 ■ fax [069] 4 05 95 95 ■ e-mail: bundesverband@bdp.org

■ Homepage: www.bdp.org

■■■ Landesverbände

■ Baden-Württemberg

Grafenberger Straße 25 ■ 72658 Bempflingen ■ fon [0 71 23] 93 28 38/39 ■ fax [0 71 23] 93 28 40 ■ e-mail: lv.baden-wuerttemberg@bdp.org

■ Bayern

Weidacher Hauptstraße 6 ■ 82515 Wolfratshausen ■ fon [08 171] 81161 ■ e-mail: lv.bayern@bdp.org

■ Berlin

Kaubstraße 9-10 ■ 10713 Berlin ■ fon [030] 8 61 14 18 ■ fax [030] 8 61 40 26 ■ e-mail: lv.berlin@bdp.org

■ Brandenburg

Kaubstraße 9-10 ■ 10713 Berlin ■ fon [030] 8 61 14 18 ■ fax [030] 8 61 40 26 ■ e-mail: lv.brandenburg@bdp.org

■ Bremen

Heinrichstraße 21 ■ 28203 Bremen ■ fon [0421] 32 38 07 ■ fax [0421] 32 38 09 ■ e-mail: lv.bremen@bdp.org

■ Hamburg

Alfred-Wegener-Weg 3 ■ 20459 Hamburg ■ fon [040] 8 81 20 11 ■ fax [040] 8 81 20 11 ■ e-mail: lv.hamburg@bdp.org

■ Hessen

Baumweg 10 ■ 60316 Frankfurt ■ fon [069] 43 10 76 ■ fax [069] 4 05 95 95 ■ e-mail: lv.hessen@bdp.org

■ Mecklenburg-Vorpommern

c/o Melli Dorow ■ Stralsunder Str. 46 ■ 17489 Greifswald ■ fon [03 834] 89 28 44 ■ e-mail: lv.mecklenburg-vorpommern@bdp.org

■ Niedersachsen

Albstedterstraße 29 ■ 27628 Albstadt ■ fon [0 47 46] 95 10 16 ■ fax [0 47 46] 72 57 66 ■ e-mail: lv.niedersachsen@bdp.org

■ Nordrhein-Westfalen

Goethestraße 66 ■ 44147 Dortmund ■ fax [02 31] 82 80 104 ■ e-mail: lv.nordrhein-westfalen@bdp.org

■ Rheinland-Pfalz

Alte Schule ■ 55444 Waldaubersheim ■ fon [0 67 07] 96 00 36 ■ fax [0 67 07] 96 00 38 ■ e-mail: lv.rheinland-pfalz@bdp.org

■ Schleswig-Holstein

Bismarckstraße 9 ■ 24392 Süderbrarup ■ fon [0 46 41] 35 02 ■ fax [0 46 41] 35 02 ■ e-mail: lv.schleswig-holstein@bdp.org

■ Thüringen

Unterlauengasse 2 ■ 07743 Jena ■ fon [0 36 41] 66 60 58 ■ fax [0 36 41] 66 60 58 ■ e-mail: lv.thueringen@bdp.org

■■■ Bildungsstätten

Alte Feuerwache ■ Axel-Springer-Straße 40-41 ■ 10969 Berlin ■ fon [030] 25 39 92/20 ■ fax [030] 251 89 06

JBS Kaubstraße ■ Kaubstr. 9-10 ■ 10713 Berlin ■ fon [030] 8 73 42 14 ■ fax [030] 8 61 62 49

BDP-Gäste-Etage in der Fabrik Osloer Straße ■ OsloerStr. 12 ■ 13359 Berlin ■ fon [030] 493 10 70 ■ fax [030] 4 94 10 63

Jugendgästeetage ■ Baumweg 10 ■ 60316 Frankfurt ■ fon [069] 43 10 63 ■ fax [069] 405 95 95

JBS Bempflingen ■ Grafenbergerstr. 25 ■ 72658 Bempflingen ■ fon [0 71 23] 93 28 38/39 ■ fax [0 71 23] 93 28 40

Jugendhof Bessunger Forst ■ Aschaffenerstr. 183-187 ■ 64380 Roßdorf ■ fon [0 61 51] 14 51 71 ■ fax [0 61 51] 14 83 63

JBS Neu Anspach ■ Schulstraße 3 ■ 61267 Neu Anspach ■ fon [0 60 81] 4 17 72 ■ fax [0 60 81] 96 00 83

Vogtscher Hof ■ Beuernsche Straße 2 ■ 34587 Felsberg ■ fon [0 56 62] 93 00 80

Pfadfinderheim Geretsried ■ Bundesstraße 11 Nr. 3 ■ 82538 Geretsried ■ fon [0 81 71] 3 14 24

JBS Hütten ■ Ortsstraße 11 ■ 07381 Hütten ■ fon [0 36 47] 41 47 71 ■ fax [0 36 47] 41 89 36

JBS Rauenthal ■ Hauptstraße 6 ■ 65345 Rauenthal ■ fon [0 61 23] 7 44 12 ■ fax [0 61 23] 7 55 87

Scoutell ■ Goethestraße 66 ■ 44147 Dortmund ■ fon [0231] 82 73 05 ■ fax [0231] 82 80 104

Tagungshaus Rittergut e.V. ■ 99955 Lützensömmern ■ fon [036041] 4 19 14 ■ fax [036041] 4 20 66

■■■ Verlag

Verlag Jugend und Politik ■ Baumweg 10 ■ 60316 Frankfurt/M ■ fon und fax [069] 405 95 95 ■ e-mail: info@jugendundpolitik.de ■ www.jugendundpolitik.de

Der BDP warnt:

**Nazis können
tödlich sein**

Bund Deutscher Pfaffenbrüder 